

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

283 (16.10.1920) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus
geliefert monatlich 5,50 M.
an den Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 5,10 M.
Außerdem durch unsere
Agenturen bezogen 5,50 M.
monatlich, am Postamt
abgeholt monatlich 5,30 M.
vierteljährlich 15,90 M., durch
den Briefträger frei ins
Haus gebracht monatlich
5,65 M., vierteljährlich 16,95 M.
Berlin, Schriftleitung
und Verlagsstelle
Nitterstraße 1

Karlsruher Tagblatt

Verlag:
die 9. gelb. Nonparellesse
über deren Raum 21 lokal
1,40 M. Hausnummer 180 94.
Neilameisse 6. — M. an
erster Stelle 5,50 M.
Abgabe nach Z. w. f.
Anzeigen-Annahme
bis 12 Uhr mittags.
Kleinere Anzeigen innerhalb
bis 4 Uhr nachmittags.
Verbreitungsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Berlin Nr. 297.
Schriftleitung Nr. 20 u. 584
Sachschreiber Nr. 277

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Geschäftsführer: Hermann v. Sauer. Verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den literarischen Teil: Karl Soko und Hermann Weid; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung u. B. O., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedemann, Fregestraße 65/66. Telefonamt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 283.

Samstag, den 16. Oktober 1920

Erstes Blatt

Die neue Erbschafts- und Schenkungssteuer.

Von Rechtsanwalt Dr. S. D. Föhrenbach
in Freiburg.

Ungeachtet aller zivilrechtlicher und wirtschaftlicher Bedenken ist die große Erbschaftsteuer aus dem Stadium finanzpolitischer Erwägungen früherer Jahrzehnte als Bestandteil der kleinen Weimarer Finanzreform vom September 1919 in die Welt der neuen Tatsachen übergetreten. Wir haben uns darin leider von England früh (Lloyd George 1909) überholen lassen und zu spät unser Steuerrecht mit einer sozial ausgleichenden großen Abgabe versehen. Die eigentliche Neugierde daran ist die Einbeziehung der Ehegatten und Abkömmlinge, d. h. zwei Drittel der Erbsfälle überhaupt; dabei kann bei den für diese Klassen möglichen Sägen von einer großen Umwälzung nicht die Rede sein und auch nicht von einer Bereicherung des Fiskus, bei im ganzen jährlich drei Viertel Milliarden Ertrag, gesprochen werden.

Dieses Gesetz ist nicht nur für den Laien, sondern auch für die Steuerbeamten und Juristen wohl das schwierigste unserer in den letzten Jahren so fruchtbaren Legislative. Es möge im Folgenden zunächst eine gedrängte Skizze des Inhalts seiner Bestimmungen gegeben werden,*) um sodann daran eine Besprechung praktischer Möglichkeiten zu knüpfen.

Zu der alten Erbschaftsteuer (Reichsteuern von 1908 mit Landeszuschlägen) ist nach französischem Muster eine nach Abzug der Schulden, Kosten und Verbindlichkeiten zum Satz von 1 bis 5 Proz. zu erhebende Steuer v. d. Nachlass (Grund-, Betriebs- und Kapital-) Vermögen hinzu gekommen. Frei sind auf der ersten einprozentigen Stufe (bis 200 000 M.) die ersten 20 000 M.; frei ist Hausrat bis zum Werte von 50 000 M., auch zwanzigjährige Familienbesitztümer von historischem und wissenschaftlichem Wert, sofern sie den Zwecken der Forschung und Volksbildung nutzbar gemacht und nicht innerhalb zehn Jahren veräußert werden. Dem Nachlass werden hinzugerechnet Schenkungen des Erblassers und was dritte mit seinem Tod auf Grund Vertrags erwerben; der Erbe darf Nichtteilsansprüche, Vermächtnisse und Anwartschaften fürzählen. Nachlasssteuer sowie Erbschaftsteuer trifft auch auf Ausländer, wenn der Erblasser bzw. Erwerber Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Inland hat, hinsichtlich des inländischen Grund- und Betriebsvermögens auf jeden Fall.

Der Erwerb von Todeswegen in den verschiedenen Formen des § 20 Erb. St. G. wird im Betrag der Bereicherung versteuert nach dem persönlichen Verhältnis des Erwerbers zu Erblasser in sechs Klassen: I. Ehegatte und Kinder zahlen je nach Höhe der Summe geteilt, 4—35 Proz. (für die ersten 20 000 M. 4 Proz., für die nächsten 50 000 M. 5 Proz., die nächsten jeweils 50 000 je 6, 8 und 10 Proz., für die nächsten 100 000 12 Proz. usw.); II. Kindesfinder 5—40 Proz.; III. Eltern und Geschwister 6—45 Proz.; IV. Voreltern, Neffen und Nichten, Schwieger- und Stiefeltern und -Kinder, Adoptivabkömmlinge 8—60 Prozent; V. Großneffen und -Nichten, Onkel und Tanten und Kinder von Schwägern 10—60 Proz.; VI. alle übrigen 15—70 Proz. Frei sind 500 M.; für Ehegatten, Kinder, Eltern, Voreltern, Adoptivabkömmlinge 5000 M. Je nachdem das vorhandene Vermögen zwischen 100 000 und 200 000 M. oder darüber beträgt, erhöht sich die Steuer um 1 v. H., bzw. 2 v. H., für je 10 000 bzw. 20 000 M. Insgesamt darf die Erbschaftsteuer nicht höher sein als 90 Proz. des Erwerbs. Wegen der unberechenbaren Steigerung der Steuern ist für die nächsten 15 Jahre eine Ermäßigung vorgesehen, die bei Anfallen vor dem 1. April 1921 20 Proz. ausmacht. Bei minderjährigen Abkömmlingen, auch unehelichen Kindern, ermäßigt sich die Steuer — vorausgesetzt, daß Erwerb und Vermögen zusammen nicht mehr als 50 000 M. betragen — für jedes zur Volljährigkeit fehlende volle Jahr um 5 Proz. Gemeinde, Kirchen, mildtätige und gemeinnützige juristische Personen, Pensionsinhaber der Arbeiter und Angestellten des Erblassers zahlen 10 Proz.

Befreit sind Reich und Land, unter gewissen Bedingungen überschuldete Ehegatten und Kinder, in Notlage befindliche Schuldner, Kriegswitwen und -Waisen, erwerbsunfähige Ehegatten, Kinder, Eltern und Großeltern, ferner unter Umständen Familienkassen, das Entgelt für Pflege und schließlich der Rückfall von Zuwendungen durch Schenkung und Uebergabevertrag.

Wichtig sind folgende **Verfügungen**: Hausrat wird von Ehegatten und Abkömmlingen überhaupt nicht versteuert; Aktivistische und Haushaltgegenstände, die Geschwister und deren Kinder und Großeltern, ferner Schwieger- und Stiefeltern anfallen, nur

mit dem Wert über 10 000 M. Ehegatten, Abkömmlinge, Eltern und Voreltern und Adoptivabkömmlinge sind ferner mit einem Wert von 5000 M. überhaupt von der Steuer ausgenommen; sonst ist nur der Betrag von 500 M. steuerfrei (d. h. 599 M. kraft der Vorschrift, daß auf volle Hundert nach unten abgerundet wird). Für Dienstleistung ohne Barlohn kann für jeden Monat der zehnfache Betrag des Dienstlohn vom Erbschaftfall abgezogen werden. Der als Nießbraucher behandelte Vorerbe (nicht aber der sogenannte

befreite Vorerbe) kann die Steuer, statt vom Kapitalwert, jährlich vorwärts vom Jahreswert der Nutzungen entrichten. Der Vorerbe kann Aussetzung verlangen, jedoch erfolgt dann die Versteuerung nach dem Wert des Vermögens zurzeit des Erlöschens des Nutzungsrechts. Für Grundstücke, bewirtschaftete und bewohnte, wird der Ertragswert berechnet (25× Reinertrag, den sie nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren können) bzw. der

Brüssel und Genf.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns

gedruckt:
Der Vertreter des „Berliner Tageblatt“ in Genf meldet, daß die Sachverständigen der Wiedergutmachungskommission nach der Ansicht Lloyd Georges und de la Croix so bald wie möglich in Brüssel mit den deutschen Sachverständigen zusammenkommen sollen. Danach solle eine Konferenz der Regierungen stattfinden, die nach dem Sinne Lloyd Georges und de la Croix als Fortsetzung von Spaas anzusehen sei und an der die deutsche Regierung mit voller Gleichberechtigung in der Aussprache beteiligt werden soll. Gegen diesen Plan machten aber bisher Millerand und die französische Presse noch immer Front.

In Berliner politischen Kreisen ist man der Meinung, daß Lloyd George allerdings von der Intrantsgenz Millerands peinlich berührt ist. Er hat deshalb ein Kompromiß gesucht, das in der Festsetzung der Vorbesprechung in Brüssel zunächst zum Ausdruck gekommen ist. Man ist hier in Berlin auch überzeugt, daß die englische wie die italienische Regierung unter keinen Umständen einem einfachen Diktat bei der Festsetzung der finanziellen Kriegsverpflichtungen zustimmen werden. Deutschland soll auf jeden Fall die Möglichkeit haben, seinen Standpunkt und die Gründe für seine evtl. Verweigerung einer Uebernahme von zu großen Verpflichtungen ausführlich vorzutragen. Aus diesem Grunde hat schon gestern zwischen den maßgebenden amtlichen Stellen und den Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens eine Besprechung stattgefunden. Man will auf jeden Fall für eine Genfer Konferenz, wenn diese auch nicht gerade in Genf stattfinden sollte, in jeder Hinsicht vorbereitet sein.

Napoleonische Phantasten.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns

gedruckt:
Der plötzliche Rücktritt des italienischen Außenministers Grafen Storza fällt zweifellos auch mit innerpolitischen Unstimmigkeiten zwischen den bürgerlichen Parteien, wie innerhalb des Kabinetts Giolitti, selbst zusammen. Veranlaßt sein dürfte er aber letzten Endes durch die Erbitterung wegen der Haltlosigkeit des Ministers, der die Konsolidierung der italienischen Verfassungspolitik immer wieder durch Frankreich verweigert sah, und der zuletzt von seiner Seite mehr ausgiebige Unterstützung gefunden hat. Seitdem Millerand Präsident der Republik und in Wirklichkeit dazu sein eigener Premier geworden ist und Lloyd George ihm immer von neuem manförmig nachgegeben hat, fühlt Frankreich sich heute als Herr Europas. Die Freundschaft für Italien war aufrichtig nur solange die Deutschen in Ruvo standen, sonst — auch in den besten Zeiten — stets von einer kaum verholenen Geringschätzung begleitet und wurde durch die bekannte Mittelmeer-Eifersucht verschärft.

Zuletzt hat Millerand es den Italienern persönlich überlassen, daß sie sich zurecht gemachtes Communiqué über die Zusammenkunft in Aix les Bains verächtlich und von der französischen Vernichtungspolitik gegen Deutschland nach wie vor nichts wissen wollten.

Sofort setzte darauf die Projektion der Jugoslawen und der gegen Italien gerichteten Bestrebungen ein, was Graf Storza bei den neuen Verhandlungen mit der Belgrader Regierung über die Abgrenzung des Fiumer Gebietes und Dalmatiens sowie über die albanische Neutralität teils auch sofort merkte.

Charakteristisch ist auch, daß nach dem deutschen Abstimmungsstief in Kärnten die südslawischen Wähler sofort die italienische Kommission im Abstimmungsgebiet der Deutschfreundlichkeit beschuldigten und die Pariser Presse diese Behauptung sofort hämisch kommentierte. In dem neuen und unerfüllten und gemein rücksichtslosen Jugoslawenreich will sich Frankreich offenbar eine stets bereitete Banditengarde gegen Italien schaffen, wie es sich folge in den Polen bereits gegen Deutschland geschaffen hat. Außerdem wird in Paris mit großer Zügigkeit der Plan einer großen Donauabwanderung unter französischem Protektorat weiter verfolgt. Man wendet dabei mit großem Erfolg das Prinzip „Divide et impera“ an und hat sich die militärische Ergebenheit Ungarns bereits gesichert, in Budapest Sonderverpflichtungen gemacht und dadurch die sogen. Kleine Entente, die die staatliche Selbständigkeit der neuen Kleinstaaten aus

der Dabbürger Konfuzsmasse garantieren sollte, bereits im Keime zerstört, denn Ungarn und die Tschecho-Slowakei z. B. sind allein wegen der von den Tschechen angetriebenen Teile früher ungarischer Gebiete Todfeinde.

Gleichzeitig aber wird dadurch die selbständige Existenz Deutsch-Oesterreichs und späterer Anschluß an Deutschland, der heute auch den Italienern sehr am Herzen liegt, durch die französischen Donauabwanderungsabsichten Karl gefährdet. Wenn man ferner an die belgische und polnische Abhängigkeit von Frankreich denkt und an die weiten von den Franzosen besetzten deutsch. Gebiete, so zeigt sich in der Ferne, aber wohl erkennbar, der Plan einer Wiederholung des napoleonischen Imperiums. Aber es ist doch wohl auch dafür gesorgt, wenn nicht von anderer Seite, dann von England her, daß auch diesmal die französischen Träume und Träume nicht in den Himmel wachsen werden.

Der Völkerbund u. das polnische Vorgehen.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Paris, 15. Okt. Der Völkerbundsrat hat gestern dem Vertreter Polens, Paderewski, eine Note überreichen lassen über die Ereignisse in Wilna. Paderewski wurde ersucht, den ganzen Ernst der Lage vorzustellen. Die polnischen Truppen hätten die dem Völkerbund gegenüber übernommenen Verpflichtungen verletzt. Wenn Wilna nicht in allernächster Zeit geräumt werde, müsse der Völkerbund eiltig zusammentreten, um die Lage zu prüfen, die man nicht ernst genug ansehen könne.

e. Kowno, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Die Truppen des Generals Szelegowski rücken gegen Geniew, das halbwegs zwischen Wilna und Kowno liegt. Seit Mittwoch haben gewaltige Kämpfe stattgefunden, die litauische Front wurde durchbrochen. Die Truppen haben Order erhalten, sich in neue Stellungen zurückzuziehen. Es verlautet, daß Geniew von den Polen erreicht worden ist.

W. Warschau, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Der französische und der englische Gesandte sind gestern in einer Sonderaudienz von Pilsudski empfangen worden, mit dem sie eine Besprechung von einer halben Stunde hatten. In polnischen Kreisen erfährt man, daß diese Unterredung sich auf das Vorgehen des Generals Szelegowski in Wilna bezog.

Der Minister hat gestern abend noch längere Zeit über die schwebenden Auslandsfragen. Ein Bericht wurde aber noch nicht gefaßt.

Streik auf polnischen Bahnen.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 15. Okt. Wie die Blätter aus Warschau melden, sind die Eisenbahner auf sämtlichen polnischen Eisenbahnen in einen Lohnstreik getreten.

W. Kopenhagen, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ aus Warschau telegraphiert, daß der Streik der Eisenbahnenbediensteten in Warschau anhalte. Der Zugverkehr ruht fast vollständig. Die Lage wird als sehr ernst angesehen, da die Hauptstadt durch den Streik vollständig von aller Lebensmittellieferung abgeschnitten ist. Während des ganzen Tages haben Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regierung und den Eisenbahnenbediensteten stattgefunden. Die Forderungen der Bediensteten betreffen hauptsächlich eine Lohnerhöhung.

Die Jugoslawen in Kärnten.

(Eigener Drahtbericht.)

W. Wien, 15. Okt. Wittermeldungen aus Klagenfurt zufolge hat der jugoslawische Vertreter bei der Interalliierten Plebiszitkommission wegen des Einmarsches jugoslawischer Truppen in das Kärntener Abstimmungsgebiet sein Abschiedsgesuch eingereicht.

W. Wien, 15. Okt. Die Politische Korrespondenz schreibt: Das Außenamt hat von dem Einmarsch jugoslawischer Bataillone in die Kärntener Abstimmungszone der Völkervereinigung in Paris Mitteilung gemacht und die österreichische Gesandtschaft in Belgrad beauftragt, bei der jugoslawischen Regierung Einspruch zu erheben.

6. Klagenfurt, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Nach Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses fanden schwere Ausschreitungen und Plünderungen der Jugoslawen gegen deutsche Geschäftsleute statt. Ein englisches Mitglied der Abstimmungskommission erklärte den Einmarsch jugoslawischer Truppen nach der Abstimmung als einen unerhörten Bruch des Friedensvertrages.

Miet- oder Pachtertrag im Durchschnitt der letzten 3 Jahre, nach Abzug von 1/5, evtl. mehr für Nebenleistungen und Instandhaltungskosten (vergl. § 152 R.M.O.). Aus Grundrenten kann, nach Bestellung einer Grundschuld, die Steuer mittels einer 20jährigen Tilgungsrente entrichtet werden. Die von einem Ehegatten entrichtete Steuer wird dessen Kindern innerhalb 10 Jahren voll, innerhalb 15 Jahren hälftig anzurechnen; bei wiederholtem steuerpflichtigem Anfall an Personen der gleichen Steuerklasse I und II innerhalb 5 Jahren bleibt 1/2, innerhalb 10 Jahren 1/3 unberührt.

Auf Schenkungen unter Lebenden, d. h. beliebige freigebige Zuwendungen, auch Abfindungen, jedoch nicht Ausstattungen an Abkömmlinge, sind die Vorschriften für die Erbschaftsteuer sinngemäß anzuwenden; sie unterliegen den gleichen Steuerföhen; doch sind besondere Sachen (nicht Geld), die zum persönlichen oder Familiengebrauch bestimmt sind, bei Verwandten der Steuerklasse III bis V im Wert von nicht mehr als 5000 M. frei, desgl. gewisse Unterhaltungen: an Angehörige oder Bedienstete, die Zuwendungen aus öffentlichen, kirchlichen usw. Mitteln, die üblichen Gelegenheitsgeschenke und der Erlaß von Unterhalts- und Ausbildungsschulden (§ 42). Auch Schenkungen seit dem 31. Dezember 1916 zugunsten von Ehegatten und Kindern sind steuerpflichtig mit dem noch vorhandenen Wert, falls der Erblaffer nicht vor dem Inkrafttreten des Gesetzes (1. September 1919) gestorben ist.

Beachtenswert verfährt sind die Kontrollvorschriften: Landesämtern, Gerichten und Notaren liegt Mitteilungspflicht ob; Vermögensverwalter und Bevollmächtigte binnen einem Monat nach erhaltener Kenntnis den Erbschaftsamt; Versicherungsunternehmen haben vor Auszahlung Anzeige an die Steuerbehörde zu machen.

Das zur Steuererklärung auszufüllende Formular fordert sehr ins Einzelne gehende Angaben. Nur in seltenen Ausnahmefällen wird das Landesfinanzamt eine Parapherenerklärung gestatten.

Die polnische Heeresorganisation in Oberschlesien.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Anlässlich des vorläufigen letzten polnischen Aufstandes in Oberschlesien, der im August dieses Jahres Ströme von Blut flossen ließ, wurde deutscherseits an Hand von polnischen Heeresbefehlen und Scheindokumenten der peinlich genaue Nachweis einer ganz Oberschlesien umfassenden polnischen Heeresorganisation erbracht. Korfanty sah sich nicht in der Lage, selbst mit seiner eisernen Stirn die Tatsache der polnischen Heeresorganisation in Oberschlesien abzuweisen. Er behauptete jedoch, sie bestehe jetzt, und zwar seit dem Amtsantritt der Interalliierten Kommission und der vollzogenen Besetzung Oberschlesiens, nicht mehr. Sie sei zur Zeit des Oberpräsidenten Hörsing entstanden und habe hauptsächlich die Aufgabe gehabt, zu verhindern, daß Oberschlesiens Schicksal gewaltsam zugunsten Deutschlands entschieden werde. Da die polnische Heeresorganisation mit dem Augenblick der Besetzung Oberschlesiens ihre Aufgabe erfüllt habe, sei sie nach der Uebernahme des Schutzes Oberschlesiens durch die Interalliierte Kommission aufgelöst worden.

Diese Erklärung ist wieder einmal Korfantys vollst. würdig. Da er nicht wagt, das Vorhandensein einer Heeresorganisation ganz abzulugnen, möchte er die deutsche Regierung dadurch irreführen, daß er erklärt, sie wäre schon längst aufgelöst. Das ist aber natürlich nicht so. Die polnische Heeresorganisation in Oberschlesien besteht weiter fort, und sie hat für die Abteilung Oberschlesien einen besonderen Kommandanten, der mit militärischen Dienststellen in Kongresspolen in Verbindung steht und von diesen, von dem Kriegsministerium in Warschau abhängigen Stellen unterstützt wird. Den Beweis für diese Behauptung erbringt ein in deutsche Hand gefallener Brief dieses Kommandanten. Er besagt:

Beuthen, den 17. 9. 20.

Nr. J 406/20.

An das militärische Kommando in Sosnowice.

Wie schon im gestrigen Rundschreiben mitgeteilt, müssen wir vorbereitet sein und ich wiederhole heute noch einmal, daß ich für die Kreise Katowitz, Pleß, Rübrik, Zabrze, Gliwicz, Beuthen, Farnowitz und Lublitz, und zwar für jeden Kreis noch sechs Stück Fahrräder gebrauche. In unserer Gebrauchsanforderung habe ich die Forderung der genannten Räder sowie Munition für Brownings und Gewehre sowie Handgranaten erwähnt.

Bitte um die genannten Sachen je eher desto besser zuzusenden zu wollen.

Gruß

Im Einverständnis

Paluch,

Kommandant für Oberschlesien.

*) Siehe „Leitfaden durch die Steuererhebung“ von Rechtsanwalt Dr. S. D. Föhrenbach, Freiburg 1920. Preis M. 4,20.

Nach § 1 der Anlage zum Abschnitt 8 der Friedensbedingungen sind in Oberschlesien sämtliche militärische und halb-militärische Vereine aufzulösen. Trotzdem bestehen in Oberschlesien die Sokolvereine, seit dem Aufstande unerschütterlich bekannt, munter fort. Sie haben am letzten Sonntag das Fest ihres 25-jährigen Bestehens feiern können. Nach § 3 derselben Anlage soll die Ordnung in Oberschlesien durch die Interalliierte Kommission mit Hilfe der zu ihrer Verfügung stehenden Truppen und, soweit es die Interalliierte Kommission für nötig hält, von einer aus den Landesbewohnern zu bildenden Polizei aufrecht erhalten werden. Trotzdem nun die Polizei in weitgehendem Entgegenkommen zu den mit Hilfe der polnischen Heeresorganisation geförderten Wünschen der Polenführer „reformiert“ worden ist, hält Skofanty keine besondere politische Heeresorganisation aufrecht und greift so in geradezu ungläublicher Weise in das Rechtsgebiet der Interalliierten Kommission ein. Die Interalliierte Kommission kann die Verantwortung für Oberschlesien unmöglich tragen, wenn eine solche unkontrollierbare Macht neben der ihr vertraglich verbürgten steht. Die deutschen Oberschlesier leben daher ihre Hoffnung darauf, daß die Kommission diesem unwürdigen Zustande baldigst ein Ende macht, denn nicht eher, bis die Freiheit der Abstammung verbürgt ist, kann diese erfolgen, und diese Freiheit ist nicht verbürgt, wenn die polnische Heeresmacht in Oberschlesien jeden Augenblick in der Lage ist, die Abstammung über den Haufen zu werfen oder ihr den deutschen Erfolg bringendes Ergebnis durch Gewalt und durch Mord an den nicht zu der polnischen Lösung der oberschlesischen Frage Neigenden zuzumachen.

Die Hoffnung auf eine Milderung dieses Zustandes steht allerdings auf recht schwachen Füßen. Die Interalliierte Kommission war schon seit langer Zeit von deutscher Seite auf das Vorhandensein polnischer Militärorganisationen in Oberschlesien aufmerksam gemacht worden, ohne daß sie etwas ernstliches dagegen unternommen hätte.

Nachdem nun der Vorschlagtrakt beschlossen hat, daß die Verwaltung Oberschlesiens durch die Entente-Kommission wie ehedem erfolgen solle, ist auch die Hoffnung auf eine gründliche Besserung der Verhältnisse wieder bedenklich gesunken. Und doch gäbe es in Oberschlesien viel zu ändern, wolle sie, wie sie es leider gar nicht oder nicht durchgreifend genug tut, den Deutschen zu ihrem Recht verhelfen. Unhaltbar ist der Terror, unter dem die deutsche Bevölkerung in Oberschlesien noch immer leidet. Wenn sich eine Frau in einer rein deutschen Stadt von einem Polen sagen lassen muß, sie dürfe nicht deutsch sprechen, sonst werde sie verhaftet, so ist das ein Zustand, der unbedingt der Abhilfe bedarf. Wie gesagt, die Aussichten sind nicht rosig.

Die Elßaß-Lothringische Frage.

Man schreibt uns: Als im Herbst 1918 die Katastrophe über das Deutsche Reich hereinbrach, war die nahezu allgemeine Ansicht, daß es eine elßaß-lothringische Frage nicht mehr gäbe. Die ehemaligen Reichslande wurden sofort von den Franzosen besetzt, alle Deutschen wurden in brutalster Weise aus dem Lande gejagt und die zurückgebliebenen feierten in überglücklichem Jubel die Wiedervereinigung mit der „Mutter Frankreich“.

Seitdem sind zwei Jahre dahingegangen, die für die elßaß-lothringische Bevölkerung eine Kette von Enttäuschungen bedeuten; so, wie sie bis 1870 in den Pariser Witzblättern der stetig gegenständig des Spottes waren, gelten sie dem Franzosen heute als „boches“. Wagt sich irgend eine Regierung der Selbstständigkeit an das Licht, die tiefste Unzufriedenheit mit dem alle Be-

amtenstellen bezeichnend Gallion, erheben die Arbeiter in Kolmar, Mühlhausen oder Straßburg Lohnforderungen — so schallt ihnen jenes Schimpfwort entgegen. Es ist recht vorichtig ausgebracht, wenn dieser Tage ein großes Schweizer Blatt schrieb: „Viele Elßässer teilen heute mit manchem Deutschen, der das Schauspiel des französischen Wiedereinzuges unter peinlichen Empfindungen mit ansah, das Gefühl, sie haben sich im November 1918 weggeworfen. Aus der elßassischen Presse klingt das in und zwischen den Zeilen oft deutlich genug durch“.

Angesichts der über das Land hereinflutenden Mischung von „Sieger-Hochmut und ekler Korruption konnten solche Selbstwürde und dieses Reuegefühl nicht ausbleiben — sie mußten sich einstellen. In diesem Jahre haben schon ganze Gemeinden ostentativ den 14. Juli, die fête nationale, nicht mitgefeiert. Der „Elßässer Kurier“ ist besonders empört über das Beiseitdrücken des Landtages, „in dem die Stimme des Volkes sich vernehmen ließ; aber dieser Landtag wurde links liegen gelassen mit einer Mißachtung, vielleicht auch Verachtung, die er nicht verdient. An die Stelle der früheren Volkrechte trat ein Beamtenabsolutismus, wie ihn nie ein Staatssekretär oder Statthalter, selbst der Kaiser nicht, gehabt hatte“. Die Einsicht kommt reichlich spät, und, wie die Dinge liegen, wird sich das Unrecht gegen das elßaß-lothringische Volk und gegen das deutsche Volk, dessen Vertreter gewungenermaßen in Artikel 51 des Versailler Vertrages unterschreiben mußten, „daß 1871 von Deutschland ein Unrecht verübt wurde“, für das erste nicht wieder gut machen lassen.

Denn, daß Elßaß-Lothringen ein deutsches Land ist und seine Bewohner deutschen Stammes, ist und bleibt Wahrheit. Das hat jüngst auch der englische Geograph Macfarlane in Cardiff auf der Jahresversammlung der Association zugegeben. Es verstoße gegen klar zutage liegende geographische Tatsachen, wenn das Land zu Frankreich geschlagen werde; denn das Elßaß und der größere Teil Lothringens sei alles alemannisch-fränkisches Siedlungsgebiet, das mit dem gesamten Oberrheingebiet in engstem Zusammenhange stehe. Jetzt sei aus einer landschaftlichen und sprachlichen Einheit ein Stück herausgerissen und in einen fremden geographischen Zusammenhang hineingezwängt worden. Macfarlane meint, diese Vergewaltigung einer von Natur gegebenen Wirklichkeit werde die Quelle neuer Kämpfe sein.

An die denken wir Deutsche gewiß nicht, wir werden uns auch nicht an Schlagworten betauschen wie die Gambettas: „Immer daran denken, doch nicht davon reden!“ Aber wir lassen uns auch nicht das Recht nehmen, die Wahrheit auszusprechen. Es gibt eben doch eine elßassische Frage. Daß sie nicht gelöst ist, erfahren zurzeit unsere Blutsverwandten im Wasgau an eigenen Leiden, und sie stehen noch nicht am Ende ihres Leidensweges.

Deutsches Reich.

Erwerbslosenfürsorge.

Der Reichsarbeitsminister führt, wie wir erfahren, in einem Rundschreiben an die Landesregierungen folgendes aus:

Der in meinem Schreiben vom 29. Januar 1920 ausgesprochenen Bitte, Anmerkungen von Arbeitern für den Bergbau in den landwirtschaftlichen Gegenden grundsätzlich zu unterlassen, wird, soweit ich erkenne, von den beteiligten Stellen in dankenswerter Weise nachgekommen. Dagegen befinden sich, wie mir wiederholt berichtet worden ist, in den Bergwerksbetrieben von früher her noch zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen, die der Landwirtschaft entkommen.

Zwangsweise dürfen diese Personen aus ihrer gegenwärtigen Beschäftigung nicht entfernt werden, da die hierfür allein in Betracht kommende Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen vom 25. April 1920 insoweit für Bergarbeiter nicht gilt. Diese Aus-

nahme wurde seinerzeit angeordnet, um dem außerordentlichen Bedarf des Bergbaues an Arbeitskräften nach Kriegsende möglichst entgegenzukommen. In dessen haben sich inzwischen die Verhältnisse doch infolge der Verhältnisse, daß jetzt fast alle Stellen im Bergbau mit geeigneten Arbeitskräften besetzt werden können, wenn überall Unternehmungskraften vorhanden, und selbst da, wo augenblicklich keine Arbeitsstellen mehr frei sind, ist ein Abrufen von Arbeitskräften wahrzunehmen. Ingenommen sind lediglich bestimmte hochqualifizierte Arbeitskräfte.

Bei der geschätzten Zahl und insbesondere bei der arbeitswiderständlichen Arbeitslosigkeit in fast allen anderen Berufen scheint es mir geboten, darauf hinzuwirken, daß der Landwirtschaft entkommene und dort wieder verwendbare Kräfte aus den Bergwerksbetrieben möglichst wieder ausfinden. Dies wird namentlich bei den jüngeren und ledigen Personen anstreben sein, die auf dem Lande arbeitsreiche Beschäftigung und, sofern sie noch Beziehungen zum Lande haben, auch eher Unterkunft dort finden, als andere auf das Land zu verplante Industriearbeiter. Auf den großen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften brauche ich nicht erst hinzuweisen; bemerken will ich aber, daß mir ein Abbau gerade der weiblichen Arbeit in den Bergwerksbetrieben auch aus anderen als den bisher angeführten Gründen wünschenswert erscheint.

Eine Pressestelle in Bayern.

Auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums hat Ministerpräsident Dr. v. Kahr beim Landtag einen Antrag eingebracht auf Benennung von Mitteln für eine beim Staatsministerium des Reichs neu zu errichtende Pressestelle. Die Aufwendungen für die neue Stelle, für die ein sachkundiger Leiter und zwei Hilfskräfte vorgesehen sind, werden mit 104 050 M. veranschlagt, wovon 75 600 M. an Beamtenbesoldung aufzuwenden sind. In den Erläuterungen des Antrags heißt es: Die Bedeutung, die der Presse im modernen Staatsleben zukommt, läßt es geboten erscheinen, ebenso wie dies anderwärts der Fall, eine besondere Pressestelle einzurichten, deren Aufgabe es sein wird, die notwendige enge Verbindung zwischen der Staatsregierung und der Presse herzustellen. Eine solche Einrichtung liegt gleichermäßen im Interesse des Staates wie der ihrer Verantwortung sich bewußten Presse.

Ulrich Kaufher

ist, wie die „Vol.-Parz. Nachr.“ aus untrübten Kreisen erfahren, zum Generaldirektor der Republik Georgien ernannt worden. Kaufher war bis zum letzten Regierungswechsel Ministerialdirektor und Presseschef im auswärtigen Amt und seitdem zur Disposition gestellt.

Für das Deutschtum im Saargebiete.

Die Saargebetsfrage beschäftigte am verflochten Sonntag, den 10. Oktober, den Vertretertag des Bundes der Saarvereine auf seiner Tagung in Bielefeld. Der Bund bespricht die Erhaltung und Kräftigung des Deutschtums im Saargebiet und die Sicherung der im Friedensvertrage niedergelegten Bestimmungen. Dem Bund gehörten bis jetzt 35 Saarländer-Vereine an, 315 öffentliche Körperschaften und Vereine und über 1000 Vertrauensmänner in verschiedenen Orten des Reiches als Mitglieder an. Auf der Tagung wurden die Satzungen beraten und einstimmig angenommen. Zum Vorsitzenden wurde der wegen seiner deutschen Gesinnung vor Jahresfrist aus dem Saargebiet ausgewiesene Rechtsanwalt Dr. Zilleßen gewählt. Die Tagung nahm nach einem Vortrag über die bisherige Tätigkeit und die Aufgabe und den Zweck der Geschäftsstelle des Saarvereines einen erbebenden Verlauf. U. a. wurde folgende Entschlußung gefaßt:

Der Bund der Saarvereine gedenkt tiefbetrogt der schwergeprüften Heimatsgenossen. Er ist der Mittelpunkt aller, die das Deutschtum im Saargebiet erhalten und härten wollen. Die Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Mutterlande Preußen-Deutschland durch die im Friedensvertrage vorgesehenen Bestimmungen ist sein Hauptziel. Der Wille der Landmannschaften und der Liebe zur Staatseinheit sowie der Unterstützung ausgiebiger und ständiger Volksleute mit Tat und Tat gilt seine Arbeit. Parteipolitische Bestrebungen sollen und müssen grundsätzlich ausgeschlossen sein. Die Tätigkeit des Bundes ist überdies eine Abwehr gegen die offenen und geheimen französische-

Einflussnahme. In letzter Zeit von französischer Seite gefühllos ausgehende, von einigen deutschen Stellen angenommene Angriffe gegen diese Bestrebungen weist er mit aller Entschiedenheit zurück. Er muß sich deshalb auch gegen die von einer gewissen Presse unter Enttarnung der tatsächlichen Verhältnisse gebrachten Ausführungen verwahren. Der Bund der Saarvereine verfolgt als Hauptziel: die Saarländer in ihrer Not zu unterstützen und die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf die unerschütterlichen Zustände und die sogar neuen den harten Friedensvertrag verletzenden Bestrebungen der Saarbesitzerung durch die französische Gewaltthätigkeit zu richten.

Weiteres Ackerland durch die Franzosen beschlagnahmt.

Die Agence Havas hat mit der ihr eigenen Unverfrorenheit behauptet, es sei nicht richtig, daß die Franzosen 600 Hektar fruchtbares Ackerland bei Rierstein-Laurenz rezentriert hätten, um ein Munitionsdépôt zu errichten. Dilem „Dementi“ heißen wir gestern die Tatsachen gegenüber. Das amtliche Veröffentlichungsblatt „Niersteiner Warte“ brachte, um ein weiteres Beispiel französischer „Sieg-“ Liebermuis zu registrieren, am 12. Oktober folgende Notiz:

Als ein beseligtes Land dürfen wir Rheinländer uns preisen, denn nun sollen bei Badenheim und Nieder-Ingelheim über 200 Hektar besten Ackerlandes beschlagnahmt werden, natürlich durch die Franzosen, um dasselbe angeblich zu Reservelagerungszwecken zu verwenden. Man muß sich die Frage vorlegen, was eigentlich noch alles von uns verlangt werden wird.

In der gleichen Nummer war ferner folgende Mitteilung zu lesen:

„Erneute Einquartierung für Rierstein. Die Besatzungstruppen werden unserer Gemeinde nun auch wiederum eine Einquartierung für die nächste Zeit beschicken, und zwar sollen 800 Mann in Rierstein untergebracht werden. Das sind die „Annehmlichkeiten“, deren sich die Bewohner des besetzten Gebietes neben anderen Ersehnissen zu erheuen haben.“

Nun kann ja morgen die Agence Havas wieder ihre „Dementier“-Tätigkeit beginnen und behaupten, es sei nicht richtig usw. Glauben aber brauchen wir es nicht.

Aus Baden.

Aus dem Winterfahrplan.

In einer in Mannheim abgehaltenen Besprechung mit Vertretern des dortigen Bürgermeistersamts und der Handelskammer Mannheim über den Winterfahrplan teilte der Vertreter der Eisenbahn-Generaldirektion Karlsruhe mit, daß für die Schnellzüge, die im Winterfahrplan auf der Strecke Karlsruhe-Frankfurt und zurück, die an Stelle der Hamburger Schnellzüge D 85/86 verkehren sollen, durchlaufende Wagen Mannheim-Frankfurt a. M. in Aussicht genommen sind, so daß die Reisenden nicht mehr gewaschen sein werden, in Friedrichsfeld umsteigen zu müssen. Die Generaldirektion erklärte ferner, daß es nicht in ihrer Absicht liege, die Züge D 85/86 ständig über Heidelberg zu leiten, wie das im Winterfahrplan der Fall ist, um zu versuchen, diesem Zugpaar weiteren Verkehr zuzuführen, durch eine Anschlußverbindung mit den Zügen D 32/33 Mannheim-Würzburg-Berlin und zurück erreicht werden soll. Im kommenden Sommerfahrplan sollen dann wieder durchgehende Hamburger Schnellzüge über Mannheim zur Einführung gelangen, die dann bis Freiburg geführt werden. Der den Zug D 85 während des Winters ergebende Zug D 93 wird um 7.25 Uhr in Karlsruhe abfahren und um 10.32 in Frankfurt a. M. eintreffen, während der Gegenzug D 94 nach Aufnahme des Berliner Anschlusses um 8.50 Uhr in Frankfurt a. M. abfahren und um 11.52 in Karlsruhe eintreffen wird. Die Einlegung weiterer Schnellzüge hat die Generaldirektion abgelehnt.

Veranlagung zu den direkten Reichs- und Landessteuern.

Amlich wird bekanntgegeben: Um den Steuerpflichtigen die Abgabe der Steuererklärungen zu erleichtern, hat der Präsident des Landesfinanzamts die Steuerkommissionäre allgemein ermächtigt, wieder auswärtige

Der gewaschene Richard Wagner.

Von Dr. Joh. Karl Kempf.

Es war just ein frühliches Künstlerböfchen, das im Winter 1889/90 fast alle Abende sich in seiner heimischen Kasse im „Balmgarten“ in Karlsruhe zusammenfand. Eine kleine echthäutige, sich vorzugsweise aus den Ersten des Hoftheaters zusammengesetzte Künstlergemeinde. Die Zeit der großen Auführungen Richard Wagnerischer Werke war es, die das Karlsruher Hoftheater zu einem der besten Kunsttempel Deutschlands gestalteten.

Neben dem genialen General-Musikdirektor Feltz Mottl wirkten damals die hervorragenden Sänger Walder, Oberländer, Kammermüller, Steiner u. a. m. Nach getaner Arbeit ist gut ruhen“, und so fanden sich die Künstler zur Erholung und Unterhaltung gemächlich in ihrer Kasse ein. An echtem Humor und sprühendem Witz fehlte es dabei durchaus nicht und für den durch die anstrengenden Auführungen kurrig gewordenen Magen hatte die Herbergsmutter, Frau W., aufs beste gesorgt.

Kein Wunder, wenn besonders Mottl einen Niefenlunger in die Künstlerkasse trug; denn er ersuchte sich grundsätzlich erst nach vollbrachter Tat. In einigen Schritten ging dann dem „Balmgarten“ zu und noch nicht ganz ins Zimmer getreten, rief er schon der Aufwartung zu: „Mädchen, was habens heut geessen?“ Frau Wirtin kannte ihre Pappenhäner; sie wußte: nicht nur die Liebe, sondern auch die Zufriedenheit geht durch den Magen des Mannes. Sie hatte deshalb stets gute Wifsen und der Wirt einen zugkräftigen Trunk bereit. Gut, aber viel, war des Künstler-vöfchens Lösung.

Es nahte Weihnachten, und jede tüchtige Hausfrau sorgte als Vorbereitung zum Fest für Auffrischung und Reinlichkeit in ihrem Haushalte. Auch das Künstlerheim, ein hübsch ausgestattetes Zimmer, das in einer Ecke als besondere Zierde die Wüste Richard Wagners barg, ward in das große Reinemachen einbezogen. Die Wüste, aus hellem Ton hergestell, galt für ein Kunstwerk, und Mottl hatte seine Freunde daran.

Der etwas zu lichte Ton sollte durch Ausräumen gemildert werden, und dazu trugen die Künstler selbst kräftig bei; denn am Tabakrauchen fehlte es durchaus nicht und im Nu war der kleine Gesellschaftsraum in

eine Wolke gehüllt, in der der Oberste und der Unterste am Tische sich kaum mehr sahen.

Mit großer Befriedigung stellte Mottl jeden Tag fest, daß die Wüste in der Abgabung die besten Fortschritte mache.

Gar gründlich putzten und fegten die freundlichen Hebinnen des gaslichen Hauses. Nun war alles statlich hergerichtet: blühblank geschuert und frische Vorhänge aufgemacht.

Der Abend kam, und schöner und gemüthlicher fanden die Künstler ihre Kasse. Lob und Anerkennung wurden den tätigen Geistes zuteil. Jetzt stürmte auch Mottl herein und sein erster Blick fiel auf Wagners Wüste. Er schreut wollte er etwas zurück. „Was ist mit Wagner passiert?“ rief Mottl aufgeregt die Frage aus. „He Räthen, sag, was ist geschehen?“ fragte er bestiger. O graues Verhängnis! Tatsächlich war es nicht mehr der Wagner von gestern; er hatte ja die Flecht bekommen. Große breite, bald helle und bald dunkle Platten wies die Wüste an.

„Was soll da passiert sein, Herr Generaldirektor“, erwiderte das Mädchen zwerflich, „der Wagner war gar so schwarz vom Rauch, und da hab' ich ihn halt gewaschen.“

Was darauf folgte, wollen wir mit Rücksicht auf den Naturwahng Mottls lieber verschweigen. Niem, Mottl war davon nicht zu überzeugen, daß das arme Mädchen in gutem Glauben gehandelt habe. Sogleich verließ der Generalmusikdirektor die Künstlerkassette im „Balmgarten“ und betrat sie in seinem Leben nicht mehr.

Theater und Musik.

Tanzabend von Ruth Schwarzkopf. Der verhältnismäßig schwache Besuch der Veranstaltung läßt die Vermutung zu, daß es sich bei der Tanzkünstlerin um eine „Fiesige“ handelt, denn das zieht nicht. Unterstützt wird diese Annahme dadurch, daß bestimmte Gruppen des Saales mit persönlich gefärbtem Beifall hervortraten. Allerdings wird Ruth Schwarzkopf als zu den Männergern Kammerspielen gehörend angegeben. Gleichviel, sie befriedigte in hohem Maße. Schon deshalb, weil die Dominante ihrer Darbietungen das absolute und rein Tanzmäßige war. Innerhalb dieser unruhlichen Weiteheit des Tan-

zes, als einer körperlichen gymnastischen Kunstübung, die selbständig den Körper und das Spiel der Glieder in künstlerischer Gestalt herausschleift, bietet Ruth Schwarzkopf vorzügliches. Die Grundbedingung dazu ist vorhanden: ein schlankkräftiger Körperbau von vollkommenem Ebenmaß und äußerlicher Größe, der in allen Linien gebirmt folgt und der Wüchsigkeit sinnfälligen Ausdruck gibt. Die mimische Beweglichkeit dagegen ist schwächer entwickelt und trat nur bei gewissen herberen Darstellungen wie dem „Bauern“ als willkommene Unterstützung auf. Das Beste bot Ruth Schwarzkopf in den „Ballettstudien“, den „Skizzen“ und den „Etüden“, hierin war ihre Gesamtaufassung, den Tanz als gymnastische Übung im edeln Sinn darzulegen, klar und überzeugend zu erkennen. Auch schaffhafte, bildmäßige Poien gelangen ausgezeichnet; es wären da zu nennen „Wichtelmännchen“ und ein italienischer Fischerzang. Die Kostüme waren geschmackvoll und stilgemäß; die ganze Veranstaltung litt indessen unter ungenügender Beleuchtung und der oft beklagten Ungeeignetheit des festlichen Konzertsplatzes im nächstgelegenen Eintrachsaal. Sämtliche von Bruno Stürmer hier auf dem Fingal begleiteten Tänze erzielten einen recht bescheidenen Beifall.

Musikalische Akademie in Mannheim. Unsere vornehmsten musikalischen Darbietungen, die Akademiekonzerte, erweisen auch im neuen Konzertwinter, für den erstmals Franz v. Hoeslin, der nachfolger W. Furtwänglers, verantwortlich zeichnet, ihre alte Jugtrast. Das Eröffnungskonzert war als Beethovenabend gedacht, doch ergab sich infolgedessen ein stilistischer Schicksalsfehler, als „auf Wunsch der Solisten“, der doch hinter den Forderungen eines stillvollen Vortragsplanes zurückzutreten hätte, anstatt des G-Dur-Konzertes von Beethoven das H-Moll-Konzert von Schumann zwischen die große Leonoren-Duette und die kleine Symphonie in A-Dur trat. Zudem erwies sich die holländische Pianistin Caroline Lambout nur als lediglich gewapnente Spielerin von wohlgepflegtem Anschlag, keineswegs aber als warmfühlender, poetische Interpretin von nachschaffender Kraft. Dagegen führte sich F. v. Hoeslin als schlicht und ehrlich empfindender, temperamentvoller Dirigent sehr veredelnd aus. Er dirigierte mit rühmlichem Schimmer, gab die

Einsätze bestimmt und suchte Licht und Schatten sinnig zu verteilen. Jedenfalls dürfen wir zu unserem neuen Orchesterführer das Vertrauen hegen, daß er unsere Akademiekonzerte auf ihrem künstlerischen Niveau erhält. Der Saal war ausverkauft. Friedrich Maas.

„Gobiva“. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt:

Das Drama des Hans Frank wurde von einer sehr schönen Aufführung des Staatsoperhauses (Regie Ernst Legal) durchgeführt und mit anschlusslich, wenn auch nicht bigem Beifall aufgenommen. Der in sich hinein hochende Hans Frank hat die altenglische Sage von der keuschen Gobiva aufgerollt und neu geformt. Auf solche Weise kann eine zweite Ursprünglichkeit entstehen. Wenn dies an dem Drama „Gobiva“ nicht jedem fühlbar wurde, so liegt es daran, daß das Edle und Persönliche des Hans Frank keineswegs natu, sondern recht grübellich und kompliziert ist; echt und persönlich dünkt es mich trotzdem! Aber hier steht das Zwiespältige problematischer Zustände auch in einem gewissen Gegensatz zu dem äußeren Vorgang von renaissancemäßiger Brutalität. In der „Gobiva“-Ballade von Tenenien bringt die holde Gobiva nur ans Mittel mit der von Brandstiftung bedrohten Stadt seines Opfer dar, das verdammt ist mit der Selbstpreisgebung von Materlins Monna Banna. Die rohe Laune des Gatten beim Nitterworte haltend, reitet sie am hellen Tage splitternd, von ihrer brennenden Scham umhüllt, durch die Straßen der Stadt und rettet die Bewohner. Sehr lieblich die poetische Moral von der Geschichte: wie Reue und Lüfterheit sich hinter verhängte Fenster verkrühen, aus Ehrfurcht vor dem Martyrium der reinen Frau. All das hat Frank aufgenommen, doch er hat der Gobiva einen anderen Weggrund gegeben. Ihr Gatte, der Graf Leo, ein Gewaltmensch wie der frivole Herr der Sage, raffte sich viele Weiber, nun aber liebt er mit aller himmlischen und irdischen Liebe sein junges Weib Gobiva. Er schmachtet nach ihr, obwohl sie ihm kein Gattenrecht verweigerte, er tobt in schamlosen Rasereien, weil er — in solchem Form ist die Feinfühligkeit feltfam — fühlt, daß Gobiva ihm das Rechte vorenthält: die volle Sinnesinnung der Seele. Durch Eiferdicht achent

Tagfahrten abzuhalten. Diese Anordnung wird wohl bei allen Steuerpflichtigen besonders begrüßt werden. Die oft weiten fahrdauernden Reisen bleiben den Steuerpflichtigen erspart, sie können wieder in allgemeiner Weise ihre Erklärungen abgeben oder sich den erforderlichen Rat holen. Es kann aber auch angenommen werden, daß durch diese Anordnung den Beratungsbeamten die von ihnen zu bewältigende große Arbeitslast wesentlich erleichtert wird, so daß beide Teile, die Steuerverwaltung und die Steuerpflichtigen, aus ihr Nutzen ziehen. Die nächsten Tagfahrten werden die Steuerkommissionen zur Bescheinigung der Durchführung der Veranlagung zum Reichsnotopfer anberaumen.

Die Gewährung von Unterstüßungen bei Viehverlusten durch Maul- und Klauenseuche.

Soweit die durch die Seuche geschädigten Viehhalter nicht durch Versicherung gegen die Verluste geschützt sind, suchen sie vielfach um Gewährung von Entschädigungen oder Beihilfen aus staatlichen Mitteln nach. Nach den bestehenden Vorschriften können aber Ansprüche auf Gewährung von Entschädigungen aus der Staatskasse für Verluste, die durch Umtriebe oder Notklopfung von Tieren infolge der Maul- und Klauenseuche verursacht sind, nicht geltend gemacht werden. Es kann vielmehr nur die guttatsmäßige Bewilligung von Unterstüßungen und auch diese nur unter bestimmten Voraussetzungen und insoweit in Betracht kommen, als im Staatsvoranschlag besondere Mittel für solche Zwecke vorgesehen sind. Da diese Mittel naturgemäß sehr beschränkt sind, können derartige Unterstüßungen nur kleinen und bedürftigen Viehhaltern bewilligt werden, deren wirtschaftliches Fortkommen infolge der eingetretenen Viehverluste in Frage gestellt ist, die sich keiner Zuwiderhandlung gegen landwirtschafterliche Vorschriften schuldig gemacht haben und nach Lage der Verhältnisse sich nicht durch Versicherung gegen Verluste schützen können. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß Tierhalter, deren Tierbestand gegen Verluste durch Umtriebe oder Notklopfung geschützt ist, denen also gegenüber der Versicherung auf Grund der Versicherungsbedingungen ein Rechtsanspruch auf Entschädigung besteht, für die Bewilligung einer Unterstüßung nicht in Betracht kommen.

Die Bezirksämter sind angewiesen, in jedem Einzelfalle zunächst festzustellen, ob die genannten Voraussetzungen zutreffen, und sodann unter Vorlage eines Nachweises über die Vermögensverhältnisse der Geschädigten und unter Darlegung des Sachverhalts an das Ministerium des Innern Antrag zu stellen.

Aus der Mannheimer Gemeindeverwaltung.

rr. Mannheim, 15. Okt. Zur Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge wurden verschiedene Projekte, die zum Teil schon vor dem Kriege oder in den ersten Kriegsjahren die städtischen Kollegien beschäftigt hatten und während des Krieges wegen des Mangels an Baumaterialien, nach dem Kriege wegen der außerordentlichen Teuerung zurückgestellt werden mußten, erneut aufgegriffen. In der jüngsten Stadtratssitzung wurden zur Ausführung genehmigt vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses: die Erbauung von 50 Arbeiterwohnungen beim Gaswerk Lugenberg mit einem Aufwand von etwa 6 1/2 Millionen Mark, gegenüber dem im Oktober 1919 veranschlagten 1 060 000 M., die Erneuerung der Straßenbahnlinie am Luisenring, die Verbreiterung der Fahrbahn des Luisenringes mit einem Aufwand von 677 000 M. und die Herstellung von 2 elektrischen Lokomotiven, 6 offenen Güterwagen und 3 Fahrgestellen für die Straßenbahn mit einem Aufwand von 854 000 M. Dagegen mußten folgende Bauausführungen zurückgestellt werden, weil sie

an sich nicht dringend sind und trotz der außerordentlich hohen Kosten nur in verhältnismäßig geringem Umfang der Beschäftigung Mannheimer Arbeiter dienen könnten: 1. Elektrifizierung des Betriebs- und Wasserwerks Käfertaler Wald. Die Ende 1919 auf 654 000 M. berechneten Baukosten würden heute mindestens 2 688 000 M. betragen, von denen der weitaus größte Teil auf die maschinelle Einrichtung entfällt. 2. Herstellung einer Müllverbrennungs-Anlage im Gaswerk Lugenberg. Anstelle der vor dem Kriege veranschlagten 1 028 000 M. würden jetzt 16,5 Millionen Mark aufzuwenden sein, von denen 11,3 Mill. Mark für fast ausschließlich von auswärtigen Firmen zu liefernde maschinelle Einrichtungen und 5 Mill. Mark für die Lieferung von Baumaterialien zu verwenden wären. Weitere Projekte werden zurzeit noch geprüft.

Die Gebühren der städtischen Krankenkassenanstalten werden mit Wirkung vom 1. November neu geregelt. Danach tritt auch eine Erhöhung der Versperrungsgebühren ein; die Erhöhung beträgt für eine Woche 36 M. in der 1. Klasse, 24 M. in der 2. und 12 M. in der 3. Klasse, für auswärtig Wohnende 45 M. in der 1. Klasse, 30 M. in der 2. und 15 M. in der 3. Klasse. Zu den Sähen der 3. Klasse tritt regelmäßig für jeden Versperrungstag noch ein Zuschlag von 3 M. für ärztliche Bemühungen und von 2 M. für Medikamente zugunsten der Krankenhauskasse.

Die Eröffnung des Herschelbades (Salzschwimmbad) ist nunmehr endgültig auf den 15. November in Aussicht genommen.

Pforzheim, 15. Okt. Der Bürgerausschuss bewilligte 300 000 M. für die Ausarbeitung des Projektes über die Ausnützung der Wasserkräfte in Pforzheim's Umgebung und erklärte sich damit einverstanden, daß der Mehrerlös aus der Viehversicherungsanstalt in den städtischen Wäldungen des laufenden Jahres mit 350 000 M. der städt. Wirtschaftskasse zugewiesen und zur teilweisen Deckung der Anforderungen für die Typhus- und Ruhrprävention verwendet wird.

Mannheim, 15. Okt. Von der französischen Besatzungsbehörde wird neuerdings wieder die Postkontrolle ausgesetzt.

Heilbronn (b. Heidelberg), 15. Okt. Am Mittwoch brach in der Ziehmerei des Zementwerkes Feuer aus, dem die ganze Ziehmerei zum Opfer fiel. Nur durch schnelles Eingreifen der Betriebsfeuerwehr konnte das Feuer auf seinem Herd beschränkt werden.

Ambis, 15. Okt. Am Dienstag vormittag verunglückte beim Stochholzsprengen der Holzhaue Georg Epting von hier. Er wurde von einem Stochholzpflaster an der Stirne getroffen und stürzte einen 2 Meter hohen Abhang hinunter; beim Auffallen brach er die Wirbelsäule, was den Tod herbeiführte. Epting ist 56 Jahre alt und Vater von 11 Kindern.

Donndorf, 15. Okt. In den letzten Tagen weilt Finanzminister Schäfer mit Ministerialdirektor Sammet und dem Leiter der Domänenabteilung Ministerialrat Ulrich hier. Der Besuch galt vor allem Änderungen auf organisatorischem Gebiet im Bereich der hiesigen Domänenverwaltung und der Reichssteuerverwaltung. Als Ergebnis der Prüfung scheint festzustellen, daß die Brauerei Rothaus, die bisher schon die Hauptlaste in der Tätigkeit des Domänenamtes Donndorf ausgemacht hat, selbständig gemacht und unter die unmittelbare Leitung eines auf dem Verwaltungsgebiet erprobten Leiters gestellt wird. Das Domänenamt in Donndorf aber soll aufgehoben werden. Statt dieser keinen Behörde soll Donndorf ein Reichsfinanzamt erhalten.

Die Minderwertigkeit des polnischen Weizbuchs.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 15. Okt. Von polnischer Seite ist ein Weizbuch zusammengestellt worden, das den Beweis zu erbringen versucht, Deutschland habe sich in Dberstehlen der Verletzung des Friedensvertrages schuldig gemacht. Dieses Weizbuch soll seinerzeit in Spa von der polnischen Delegation den alliierten und assoziierten Mächten überreicht und dann auch der alliierten und neutralen Presse zugeleitet worden sein. Die deutsche Regierung, der das Weizbuch amtlich nicht zugeleitet worden ist, hat sich ein Exemplar beschaffen müssen. Das Ergebnis der von der deutschen Regierung sofort sorgfältig vorgenommenen Prüfung der polnischen Beweiskräfte liegt nunmehr in einer von dem auswärtigen Amte veröffentlichten Denkschrift vor. Danach sind von den veröffentlichten 47 Dokumenten 27, also der größte Teil gefälscht. Von den übrigen 20 Dokumenten sind 6 Berichte polnischer Agenten und Zeitungsmeldungen ohne jede Beweiskraft, sechs unkontrollierbare Privatbriefe oder Schreiben ohne irgendwelche Bedeutung und lediglich acht sind echt. Diese aber sind zum Teil noch entstell.

Diese acht Dokumente beweisen aber nicht, was das polnische Weizbuch beweisen soll, nämlich das angebliche Vorhandensein geheimer deutscher Kampfororganisationen in Dberstehlen und die ihnen von polnischer Seite zugeführte Abhilfe, sich mit Gewalt und sogar mit Unterstüßung der deutschen Behörden in den Besitz des Abstimmungsgebietes zu setzen.

Wie sich aus der Einzeldarstellung der amtlichen Denkschrift ergibt, sind diese Dokumente einwandfrei und stellen zum Teil die lokale Haltung der deutschen Regierung ausdrücklich fest. Der Versuch, mit gefälschten oder nicht stichhaltigen Dokumenten Deutschland die Absicht der Verletzung des Friedensvertrages zu unterstellen, und es damit in den Augen der Welt ins Unrecht zu setzen, wird durch die deutsche Entgegnung vereitelt. Deutschland wird demnach auf Grund besserer Beweismaterialien der Nachweis geführt werden, daß die Absicht gewalttätiger Aktionen in Dberstehlen nicht bei der deutschen Regierung, wohl aber auf polnischer Seite bestanden hat und besteht.

Letzte Nachrichten.

Streikbewegungen in Deutschland.

Leipzig, 15. Okt. Die freilebenden Gas- und Elektrizitätstarbeiter lehnten es mit erheblicher Mehrheit ab, sich dem Spruch des paritätisch zusammengesetzten Schiedsgerichts, das von dem Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden vorgeschlagen wurde, zu unterwerfen. Der Streik dauert fort.

Chemnitz, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Die städtische Arbeiterchaft hatte heute vormittag in einer Versammlung beschlossen, die gestern getroffenen Vereinbarungen, die ansehnliche Lohnerrhöhungen bedeuten, anzunehmen. Der Streik ist damit beendet.

w. Dresden, 15. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Zustand der Gemeindegewerkschaft ist durch eine Einigung auf Grund neuer Stundenlöhne beigelegt worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll sofort erfolgen. Maßregelungen aus Anlaß der Teilnahme am Streik finden nicht statt.

w. Bann, 15. Okt. (Eig. Drahtber.) Die hiesigen städtischen Arbeiter sind gestern abend in den Streik eingetreten. Die Arbeiter im Tiefbau haben sich ihnen bisher nicht angeschlossen. Elektrizität und Gas sind gesperrt.

Die englische Bergarbeiterbewegung.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 15. Okt. Nach einer Meldung der „Humanität“ haben die Bergarbeiter beschloffen, nur um die Lohnfrage zu kämpfen, die Forderungen auf Herabsetzung des Kohlenpreises aber im Augenblick fallen zu lassen.

w. London, 15. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Bergarbeiterkonferenz trat heute wieder zusammen, um über den Brief Lloyd Georges zu beraten. Da die Haltung der Regierung als unzureichend angesehen wird, beschloffen die Versammlung, ein Telegramm an die Kohlengebiete zu senden mit der Befehung, in den Streik zu treten.

w. London, 15. Okt. Als die Nachricht von dem Beschluß der Bergleute in Cleveland und Yorkshire eintraf, begannen die Stahl- und Eisenfabrikanten Vorbereitungen zur Stilllegung der Werke zu treffen.

Eine neue Note der Sowjet-Regierung.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 15. Okt. Reuters erfährt, daß eine neue Note der Sowjetregierung eingetroffen ist. Es wird für möglich erachtet, daß die Heimkehr der Gefangenen jetzt befriedigend vor sich gehen wird. Der „Telegraaf“ meldet ergänzend, daß in der Note die Forderung Curzons auf Einstellung der bolschewistischen Propaganda nicht gemährt wird.

Keine deutschen Truppen für die Bolschewisten.

(Eigener Drahtbericht.)

w. Berlin, 15. Okt. In der letzten Zeit werden neuerdings Gerüchte verbreitet, daß deutsche Truppenverbände die reichsdeutsche Grenze überschritten hätten, um in das bolschewistische Dber einzutreten. Wie wir von zuverlässiger Stelle hören, sind diese Meldungen von Anfang bis Ende frei erfunden.

Ausgabenstellen des Karlsruher Tagblatts

- Emil Boscherl, rissar, Neue Bahnhofstr. 1.
T. Brunnerl, Kaiser-Allee 29.
Frl. Flasterle, Abtalsbahnhof.
Zeitungskiosk Gäng, b. d. Hauptpost.
M. Genm, Jülicher Allee 4.
Rich. Hartmann, Meinstr. 71.
Kimmel, rissar geschäft, Blumenstr. 21.
Wila. Hörner, rissar-Geschäft, Söfienstr. 126, Ecke Jöhlerstr.
Karl Lauer, rissar, Schützenstr. 18.
Kraus, Kiosk beim Germania-otel.
Karl Maier, rissar-Geschäft, Ludwig-Wilhelmstr. 20.
Alex. Reiff, rissar-Geschäft, Kappelerstr. 82.
R. Würz, rissar-Geschäft, Meinstr. 17, Ecke Goethestr.

In diesen Ausgabenstellen kann das Tagblatt im Abonnement zum Preise von Mk. 3,10 abgeholt und auch einzeln gekauft werden.

er diese Seele irre zu peitschen; darum fordert er das rucklose jus primae noctis von den Bürgern abzuweisen — Scheinbar, um fremdes Leid zu verhüten; in Wahrheit, weil tiefe Liebe zu Leofric sie sporn. Ihm will sie mit ihrer Scham, mit ihren Schmerzen Scham und Schmerzen bereiten, sein frevels Herrentum zu milden Harmonien stimmen. Aus einer heidnischen Pflanztropie wurde eine verlebte und recht moderne Pflanze. Das Zwiespältige steckt darin, daß Goethe den Leofric immer schon über alles liebte, in gewissen Augenblicken aber ihn durch Frigidität enttäuschte, weil — nun, weil der Stürmende ihr das freiwilige Geben verweigert hatte. Gewiß steckt Empfinden-Erleben in diesem Subtilitäten, sie sind nur zu dünn, ein Drama zu füllen, zumal dem Stück in dem prächtig ausladenden ersten Akt mächtige Konflikte vorgezeichnet scheinen, an deren Stelle später nur Reflexionen treten. Am Ende nimmt man mit einiger Vermunderung wahr, daß man schon am Anfang, vor all' dem Seelenlärm, ungefähr dort gefanden hatte, wo man schließlich anlangt. Vieler lyrischer Gespräche Schönheiten sind bedeutend. Am eindringlichsten vernahm ich sie aus der Philosophie des Burattinians, der auch die Sünde als Ausfluß des Göttlichen duldet, und aus dem Leide eines jungen Deutschen Bradenburg. Jenen Menschen, den die Sage als den einzigen Niedrig-Küchlerigen strafe (er erblickt, nachdem er die nackte Frau gesehen) — gerade ihn hat Brand zum reinen Jüngling gemacht. Ohne Zweifel hob der neue Dichter die Elemente, die er fand, in eine höhere Sphäre. Die Aufführung hätte den inneren Klang der Dichtung. Hermann Kienzl.

ten, durch besondere musikalische Darbietungen. In den Schulen werden an den genannten Tagen die älteren Schulkinder auf die Bedeutung des großen Tonmeisters in geeigneter Weise hinzuweisen sein!

Kunst und Wissenschaft.

Das Opferdenkmal in Frankfurt a. M. Eine Sage aus alten Zeiten, von der Nibelungenklage um die Opfer im Kampfe gegen die von Nien eingefallenen Feinde, wird in uns wach, wenn wir das neuentstandene Denkmal in Frankfurt für die Opfer des Weltkrieges vor uns sehen. Die in tiefstem Schmerz zusammengebrochene deutsche Frau, wehklagend um den gefallenen Gatten und Sohn, hat Benno Elkan in einer künstlerischen Vollenbung — um nicht zu sagen: Verkörperung — dargestellt, die an Monumentalstatuen ägyptischer Gottheitsgestalten erinnert. Auch hier ist die Ruhe der Züge, die Größe und Symmetrie der Linien von einer Wirkung, die nicht lauten Beifall, sondern stumme Ergreiftheit auslöst. An dem Denkmal ist besonders wertvoll, daß die Figur der „Totenkugel“ von allen Seiten sichtbar ist und auch stets vollendet wirkt. Die Rücken- wie die Seitenansichten zeigen gleiche, künstlerische Geschlossenheit und Kraft der Formgebung. Sehr stark mitbeeinflussend für die von dem „Opferdenkmal“ ausgehende ansprechende Wirkung ist die glückliche Wahl des benutzten Materials. Die Figur ist nämlich aus dunklem, mattschillerndem Granit hergestellt, der einen warmen hautartigen Glanz besitzt. Hier ist ein Material benutzt, das unserem Klima und unserem Empfinden entspricht. Kein kalter weißer Marmor, keine nüchterne Bronze, sondern Urweltgestein, so uralt wie der Schmerz des Menschen um seine Toten!

Großartig, ruhig und monumental wie die in weit über Lebensgröße gehaltene Figur ist auch die Formgebung des Sockels. Zwei rechtgedigtere hellere Granitblöcke übereinander, auf deren oberem in großen Lettern in den Stein gehauen nur die Worte stehen: „Den Opfern“. Solange es deutsche Geschichte gibt, solange noch Deutsche leben, wird unvergessen bleiben, welchen Opfern dieses Denkmal der Klage gilt. An kräftigem, aus dem Stein gehauenen Haken hängt ein schlichter Lorbeerzweig als einziger Schmud.

Hohe Bäume der Gallusanlage und eine niedrige Umfassungsmauer schließen den Blick nach hinten ab und sorgen für eine Dämpfung des von dranhin herindringenden Alltagslärms und düstere Stimmung an dieser heiligen Stelle. Ist es eine Ironie des Schicksals, daß drüben über der Straße eine aufgelaufene Germania auf wieherndem Rosse gerade auf diese Stelle zureitend dargestellt ist?

Benno Elkan's Kunstlerium ist uns in Karlsruhe längst bekannt, wenn auch von kleinen Bildwerken unserer Kunstausstellungen her, mit denen er sich noch nicht zu der hier erreichten Abgefärbtheit durchgerungen hat. Wir sind hier in letzter Zeit oft mit Plakaten abgespritzt worden, bei denen die dargestellten Figuren nicht genug Himmelsrichtungen hatten, um ihre Extremitäten danach hinauszuwerfen. Unsere Karlsruhe Bildhauer hielten sich erfreulicherweise fern von dieser Seiltänzerplakate. Ihnen ist jetzt auch die Aufgabe gestellt, für den Ehrenfriedhof und für die Friederichsrufer unserer Stadt Denkmale zu entwerfen. Hoffentlich ist ihnen dabei eine gleich künstlerische Hand beschieden wie Benno Elkan.

Wie wir schon berichtet haben, wurde die Figur für das Opferdenkmal von den Karlsruhe Marmor- und Granitwerken Rupp & Möller angefertigt, der man für die vollendete Bearbeitung des Materials alle Anerkennung zollen muß. Es wäre zu wünschen, daß auch fernerhin mehr davon Gebrauch gemacht würde, Denkmale aus deutschem, einheimischem Steine herzustellen. Zu welcher künstlerischen Wirkung man dabei kommen kann, zeigt das ergreifende Frankfurter „Opferdenkmal“.

Personalien. Zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls der alten Geschichte an der Universität Göttingen (an Stelle Prof. Dr. Wilhelm Göttinger) ist ein Ruf an Prof. Dr. Wilhelm Weber in Tübingen ergangen. Prof. Weber, ein geborener Heidelberger (1882), beendete ebenfalls seine Studien bei Prof. v. Domaszewski, bestand 1908 das Doktors- und Lehramtsexamen und war dann im höheren Schuldienst tätig. 1908/09 unternahm Weber als Staudenrat des Deutschen Archäologischen Instituts eine Studienreise im Mittelmeergebiet, er wirkte im Sommer 1911 eine Zulassung als Privatdozent in Heidelberg, folgte bald darauf einer Berufung als Ordinarius an die Universität Groningen, lehrte dort bis 1916, kam später nach Frankfurt a. M. und 1918 nach Tübingen als Nachfolger Kornemanns. Webers Spezialgebiet ist Okenianismus, Römische Kaiserzeit, Antike Religionsgeschichte.

Ein kurzfrist. pfälzischer Sonnensternernis.

B.S. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß eine Sonnenfinsternis, und besonders eine totale, auf Menschen und Tiere, sogar auf die Pflanzwelt einen bestimmten Einfluß ausübt, und ich kann mich einer Sonnenfinsternis erinnern, bei der die Pferde eines Fuhrwerks dermaßen scheu wurden, daß es aller Kraft und Fürsorge des Fuhrmanns bedurfte, um ein Unglück zu verhüten. Daß aber eine Regierung in fürsorglicher Weise auf diese Gefahren durch einen Regierungserlaß aufmerksam macht, wird wohl weniger bekannt sein, und doch ist es so.

Einige Tage, bevor die Sonnenfinsternis vom 25. Juli 1748 stattfand, ließ Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz an alle Ober- und Unterämter des Kurfürstentums den Befehl ergehen, daß niemand bei 25 Reichstaler Strafe am Tage der Finsternis und dem darauf folgenden Vieh auf die Weide treiben dürfe. Zugleich wurde der Befehl erteilt, alle offenen Brunnen wohl zuzudecken, damit bei der eintretenden Finsternis (?) ja niemand, weder Mensch noch Vieh, hinein falle.

Für diejenigen unserer Leser, welche einen Zweifel an diese Mitteilung setzen, füge wir hier den Regierungserlaß im Wortlaute bei. Er lautet:*)

Serenissimus Elector. Demnach Ihrer Churfürstl. Gnaden gnädigster und ernstlicher Befehl ist, daß auf nachstehenden Donnerstag als den 25ten dieses, allwo sich die große Sonnen Finsternis zeigen wird, weder in dero residenzstadt Mannheim, noch samstlichen in dero Churfürstenthumb gelegenen Ober- und Unterämtern von Niemandem bey straff zwanzig fünf Reichsthaler an selbigem Tag, noch auf den darauf folgenden, das Viehe hinaus auf die wech getrieben, sondern wegen des zu befürchten lebenden Viehesalles, wie schon öftters geschehen, samstliches Viehe in denen ställen behalten, und die offene Brunnen wohl zugedeckt und verwahrt werden sollen, als hat dero Churfürstliche Regierung solches alsogleich per generalia kundt zu machen. Mannheim, den 21. Juli 1748.

Ihrer Churfürstl. Gnaden gnädigster Befehl. *) Bad. Generalandesarchiv. Pfalz. Generallia. Medizinalanstalten.

Karlsruher Schwurgericht.

§§ Karlsruhe, 15. Okt. Unter dem Vorhabe des Landgerichtsdirektors Dr. Wolf wurde heute gegen den Dachdecker Jakob Diegi aus Worms wegen

Totschlags

verhandelt. Die Staatsanwaltschaft war durch Staatsanwalt Rudmann vertreten. Der Angeklagte wurde durch Rechtsanwalt Dr. Günner verteidigt.

Die Anklage wirkt dem Beschuldigten vor, er habe seine Frau am 5. November 1919 erschossen. Er ist am 5. Februar 1879 zu Worms geboren, als eines der 12 Kinder des Maurerpoliers Georg Diegi, von denen noch 6 am Leben sind. In Worms besuchte er die Volksschule, war aber kein hervorragender Schüler. Nach der Schulentlassung ging er in eine Fabrik und wurde Dachdecker; er hat keine Lehre durchgemacht, so daß er nicht das Recht hat, den Meistertitel zu führen, was er tatsächlich getan hat. Mit dem Strafgeleth kam er bald in Konstanz, bereits am 4. Oktober 1898, also als 19jähriger, mußte er vom Schöffengericht zu Worms wegen Diebstahls verurteilt werden. In der Folgezeit wurde er häufig und schwer bestraft; so wurde er vom Schwurgericht zu Mainz wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt und zu 10 Jahren Ehrverlust. Diese Strafe war am 20. August 1915 verbüßt. Diegi ging dann nach München, von da nach Rosenheim, dann nach Passau, wo er überall auf seinem Handwerk arbeitete. Aus Passau wurde Diegi auf zwei Jahre ausgewiesen wegen Uebertretung seiner Kunden und namentlich weil er in Beziehungen zu einer der Gewerkschaftsnachgebenden Frauenperson stand.

Nach kurzem Aufenthalt in Worms kam er nach Karlsruhe, am Anfang des Jahres 1917. Er betätigte sich hier als selbständiger Dachdecker und hatte gute Beschäftigung. Im September 1917 zog er zu der Frau Sabinger in eine Mansarde. Am 4. Mai 1918 heiratete er die Frau, die er am 5. November 1919 tötete. Das Brautpaar hatte bereits im April vor der Vermählung in dem Hause Delfortstraße 10, im dritten Stocke, gewohnt, wo es sich später auch die eheliche Wohnung einrichtete. Im Ehevertrage, den die Brautleute am 4. Mai 1918 vor einem hiesigen Notar abschlossen, war die Ertragnisgemeinschaft des in der Ehe erworbenen Vermögens vereinbart worden, für das in die Ehe eingebrachte Gut bestand Gütertrennung, und die Verträglichkeiten vernachlässigten sich gegenseitig ihr Vermögen im Falle eines Ablebens. Die Diegi erklärte, soll die Ehe zunächst glücklich gewesen sein.

Später will er durch die Frau Sabinger erfahren haben, daß sein Bruder aus Worms bei einem Besuch am 5. Januar 1919 mit seiner Frau getötet habe. Dies habe er dann seiner Frau vorgehalten. Trotzdem habe er mit der Frau glücklich gelebt, sie habe ihre Wirtschaft zufriedenstellend geführt und sei sehr tüchtig, fleißig und reinlich gewesen. Sie habe aber zwei Fehler gehabt, sie sei rachsüchtig und falsch gewesen. So habe sie hinter seinem Rücken ein Testament gemacht zugunsten ihres Stiefbruders, des Porzellanmalers Franz Werner, geboren am 16. April 1899 in Selb (Oberfranken, Bayern). Dieser sei äußerlich ein sauberer Mensch gewesen und sei im Oktober 1919 zu dem Ehepaare Diegi gezogen, weil er von der Staatsanwaltschaft Hof (Bayern) wegen gewerbsmäßiger Diebstehle von Porzellan zum Schaden der Firma Rosenthal in Selb gesucht wurde und sich hier in Karlsruhe verborgen halten wollte. Nach der Tat Diegis ist Werner entflohen, er soll sich angeblich in Stockholm aufhalten. Wegen des Stiefbruders seiner Frau richtete sich bald die Eifersucht Diegis, und eines Tages forderte Diegi ihn auf, nicht länger in der Wohnung wohnen zu bleiben, das Essen und Trinken könne er auch weiter dort einnehmen, aber ein Ueberrachen dulde er nicht mehr. Darauf habe Werner gesagt, er bleibe da.

Am 4. November habe er — erzählte Diegi — seiner Frau die ihm von der Frau Sabinger mitgeteilte Begegnung seiner Frau mit Diegis Bruder vorgehalten. Sie habe die Angelegenheit frech ausgegeben, sie sei damals noch ein Mädchen gewesen, so daß ihr Verhalten ihn nichts angehe. Am 5. November habe er seine Frau nochmals gebeten, den Stiefbruder aus dem Hause zu schaffen. Die Frau sei aber nicht dazu zu bewegen gewesen. Am gleichen Tage sei dann Kriminalwachtmeister Mor in der Wohnung erschienen und habe mitgeteilt, daß seine Frau durch Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas die Ehecheidung betreiben lasse. Sie habe angegeben, er sei ein Trinker, habe sie geschlagen und mißhandelt. Diegi habe dann gebeten, seine Frau heranzuführen. Als die Frau gekommen war, habe Diegi zur Frau gesagt: „Wenn ich dir einmal etwas getan habe, dann bitte ich um Verzeihung.“ Die Frau soll dann geantwortet haben: „Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben.“ Kriminalwachtmeister Mor hat sich dann bemüht, die Angelegenheit wieder in Ordnung zu bringen und die Eheleute wieder auszusöhnen. Die Frau wollte aber nicht in der Wohnung bleiben aus Furcht, ihr Mann würde ihr den Hals abschneiden. Diegi gab an, am 5. November 1919, dem Tage der Tat, aus Furcht vor dem Stiefbruder seiner Frau seinen Revolver zu sich gebracht zu haben, da er wußte, daß sein Schwager auch einen Revolver bei sich trug. Außerdem hatte Diegi noch ein Messer bei

sich. Dieses will er im Jahre 1917 gekauft haben; seine Angabe ist jedoch wenig glaubhaft. Die Furcht der Frau vor ihrem Manne ist wohl dadurch entstanden, daß dessen Schwägerin, die Ehefrau Georg Diegi aus Worms, bei einem Besuche in Karlsruhe der Ermordeten das Verbrechen mitgeteilt hat, wegen dessen dieser in Mainz zu der langen Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

In der Wohnung der Eheleute Diegi kam es nun zu einer Auseinandersetzung, bei der Diegi seine Frau nach und mehrere Revolverkugeln nach ihr abgab. Ueber den Vorfall selbst machte Diegi keine näheren Angaben. Nach der Tat irrte er im Walde bei Eggenstein herum. Er begegnete einem Manne, der ihn anredete und sagte: „Du bist der Diegi, du hast deine Frau umgebracht, du wirst gesucht, es steht schon in der Zeitung.“ Zufällig kam eine Zeitungsbotein des Weges und von ihr kaufte er die Nummer, in der der Bericht über seine Tat stand. Am 7. November sprang Diegi in den Rheinhafen, angeblich um sich zu ertränken. Ein Arbeiter warf ihm Stricke zu und zog ihn heraus. Dem Arbeiter sagte Diegi, er sei ins Wasser gefallen, ging dann in eine Fabrik und trocknete dort seine Kleider. Später begab er sich auf den Karlsruher Friedhof, ließ sich von einem Wärter durch das Verprechen, er wolle ihm rationierte Nahrungsmittel liefern, die Leiche der Frau Diegi zeigen. Nun wollte Diegi über Magaz nach dem besetzten Gebiete entkommen. Auf der Rheinbrücke wurde er von einem schwarzen Franzosen ergriffen und festgenommen. Von der Besatzungsbehörde erhielt er eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen wegen unerlaubter Ueberschreitung der Grenze. Am 12. Dezember wurde er der deutschen Behörde übergeben. Er leugnete zunächst, Diegi zu heißen und gab an, ein gewisser Veritas aus Vamprecht zu sein, er konnte schließlich überführt werden.

Wie das Gericht feststellte, hat Diegi am 6. November an drei Stellen in Karlsruhe, darunter auch an die Staatsanwaltschaft geschrieben, er habe den Tod im Rhein gesucht, da er nicht vor einem irdischen Richter erscheinen wolle. An einen Kaufmann sandte er vier Klassenlose und bemerkte dazu, wenn sie gezogen würden, sollte der Gewinn an das Städtische Krankenhaus fallen.

Nach der Vernehmung des Angeklagten wurde eine große Anzahl Zeugen vernommen. Im ganzen hatte das Gericht 36 geladen. Mehrere Zeugen sagten aus, daß man nicht annehmen könne, daß Frau Diegi sträfliche Beziehungen zu ihrem Stiefbruder unterhalten habe. Die Hausgenossen des Ehepaares Diegi stellten der Geöteten durchweg ein gutes Zeugnis aus. Eine Frau, die mit den Eheleuten Diegi auf demselben Hausflur wohnte, schilderte, was sie von der Tat wahrgenommen hat. Frau Diegi

habe ihr wiederholt über ihren Mann geklagt und gesagt, sie habe die Absicht, sich von ihm scheiden zu lassen. Sie habe gesagt, der Mann trinke und besuche schlechte Wirtschaften. Die Zeugin hörte auch die Schüsse fallen und sah durch ihre Glasküre Diegi weggehen. Später sei er wieder gekommen. Die Frau habe auf der Flucht vor Diegi, nachdem sie tödlich verletzt war, gellende Schreie ausgestoßen, dann sei sie zusammengebrochen und habe gesagt: „Lach ihn gehn, es ist gut so“. Dann wurde sie ohnmächtig.

Medizinalrat Dr. Gerle berichtete über die gerichtliche Sektion der Leiche. Danach zeigte die Leiche neun verstreute große Stichwunden, davon war eine etwa 13 1/2 Zentimeter lang, sie befand sich am Halse und war unbedingt tödlich. Die drei Schüsse waren ebenfalls tödlich.

Das Urteil

lautet: 12 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust. Die Frage nach mildernden Umständen wurde verneint. 6 Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Tagesanzeiger.

Amstos, 16. Oktober. Landestheater. „Romeo und Julia“. 6 1/2 Uhr. Konzerthaus (kleiner Saal). Klavierkonzert von Oberbaurat Professor Dr. Hebbad-Karlsruhe über „Die Bedeutung des Versuchswesens für den Wasserbau“. 6-7 Uhr. Colosseum. Neues Programm. Stadt. Kunst- und Ausstellungshallen. Badens Wasser- und weiße Kühle. 10-7 Uhr. Sirks wanderschau Mendel. Großes Programm. 1/2 11 Uhr. Kleiner Reichsaussaal. Mariaria. Weissbaum-agen 1920-26. 7 1/2 Uhr.

C. J. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H. Karlsruhe (Baden), Ritterstraße 1. Wir empfehlen: Bestimmungen über das Selbstverfahren der Landesversicherungsanstalt Baden (Gewährung von Gebührebeiträgen) Bearbeitet von Rechnungsrat Karl Münchbach. Preis M. 1.60 u. Fernverkaufsausschluss. Ein Auskunftsbulletin für Verfertiger, Krankenkassen, Ärzte, Zahnärzte, Behörden usw. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt von uns.

Allgemeines Kirchweihfest 1920

Kirchweih Ruppurr. Gasthaus zur goldenen Krone Sonntag, 17. und Montag, 18. Oktober Großes Tanzvergnügen Warme und kalte Speisen. Alte und neue Weine Kaffee und Kuchen. Um zahlreichen Besuch bittet Gustav Kraft, Metzger und Wirt.

Kirchweih Daxlanden. Gasthaus zum Lamm. Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab Großes Tanzvergnügen. Gute Küche, Wein u. Bier. Su zahlreichem Besuch ladet höflich ein W. Kufferer.

Festhalle Daxlanden. Gasthaus mit eigener Metzgerei. Gute warme Speisen Diverse Wurstwaren Kirchweihkuchen vorzügliche alte und neue Weine. Am Kirchweihsonntag u. -Montag Tanzmusik durch Streichquartett „Musika“. Zum Besuche ladet freundlichst ein Fritz Jaumann, Metzger und Wirt.

Kirchweih Daxlanden. Gasthaus „zur Krone“ (Künst.erkneipe) Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Okt. von nachm. 4 Uhr ab Großes Kirchweih-Fest mit Tanzvergnügen. Gute Verpflegung. Reine Weine. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Aug. Schwall

Kirchweih Im Rebstockle! Ecke Kaiser-Allee und Umlandstraße. Für Sonntag empfehle ich neben meinem Ia Schremp-Prinz-Bier und vorzüglichem altem u. neuem Rebensaft bei ausgezeichnete Küche hausgemachte Wurstwaren, Rippchen und sonstige Leckerbissen. Um zahlreichen Besuch bittet Carl Schmid, Metzgermeister u. Wirt.

Bulach. Gasthaus zum Lamm Sonntag, 17., und Montag, 18. Oktober, Großes Tanzvergnügen bei reichhaltiger Küche, reinen Weinen, Kaffee und Kuchen wozu höflich einladet Frau Luise Braun Wwe.

Kirchweih Grünwinkel. Gasthaus „Zum Hirsich“ Sonntag, den 17. und Montag, den 18. Okt., von nachmittags 4 Uhr ab Großes Tanzvergnügen. Reichhaltige Küche. — Alte und neue Weine. Kaffee mit Kuchen. Um zahlreichen Besuch bittet A. Fr. Schmidt.

Kirchweih Berghausen. Gasthaus 3. Goldenen Adler Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. Oktober von nachmittags 3 Uhr ab Großes Tanzvergnügen. Gute Küche — Neue u. alte Weine — Kaden. Zum Besuche ladet höflich ein Frau Rob. Wagner, Wwe.

Kirchweih Berghausen. Gasthaus „zur Krone“ Sonntag, den 17. und Montag den 18. Oktober von nachmittags 3 Uhr ab Großes Tanzvergnügen Warme und kalte Speisen in reicher Auswahl. Hausschlachtung Kaffee und Kuchen.

Wirtschafts-Ueberrnahme. Meinem Freunden, Bekannten und Gönnern zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das altbekannte Restaurant Zum Stefanienbad Karlsruhe-Beiertheim übernommen habe. Den geehrten Vereinen und titl. Gesellschaften empfehle ich meinen großen Saal sowie Nebenzimmer zur geill. Benützung. Gleichzeitig lade ich zu der am 17. und 18. d. M'stattfindenden Kirchweih mit dem Bemerkem ein, daß für gut besetztes Tanzorchester sowie für prima Weine und reichhaltige Speisen gesorgt ist. Außerdem gelangt Vollbier, hell und dunkel, der Brauerei Moninger zum Ausschank. Hochachtungsvoll Gottfried Lucas.

Beiertheim. Gasthaus zum Löwen Sonntag, den 17., u. Montag, den 18. Oktober Großes Tanzvergnügen. Reichhaltige Küche — Reine Weine Es ladet höflich ein Leonhard Groß.

Bulach. Gasthaus zum schäumenden Alb. Ueber die Kirchweih bringe ich meine geräumigen, schönen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Reichhaltige Küche — Hausschlachtung. Gute alte und neue Weine sowie süßen Apfelmist. Kaffee u. Kuchen. Hierzu ladet höflichst ein Heinrich Ebert.

Kirchweih Daxlanden. Gasthaus zum „Schwarzen Adler“. Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. Oktober von nachmittags 4 Uhr ab Großes Tanzvergnügen mit erstklassigem Orchester. Preiswerte bekannte Küche. Prima Weine. von 11 bis 1 Uhr Frühjoppen-Konzert. Zum Besuche ladet höflich ein Karl Bayer.

„Schloß Ruppurr“ Zu der am Sonntag u. Montag stattfindenden Kirchweih ladet id ergebenst ein. Gute Bewirtung. Alte u. neue Weine — Bier — Kaffee mit Kuchen

Kirchweih Knielingen. Gasthaus zur Linde. Sonntag, den 17. u. Montag, den 18. Oktober Großes Tanzvergnügen von nachm. 3 Uhr an. Reichhaltige Küche, Kaffee und Kuchen. Gute alte und neue Weine. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Emil Camm.

Kirchweih — Knielingen! Gasthof zum Adler! Zur Kirchweih empfehle meinen schönen Saal mit Parkett sowie neuzeitlich eingerichtete Lokale. Schönes Nebenzimmer. Eig. Kaffee. Gute Weine, vorzügliche Küche, feiner Kuchen, Kaffee und Eis. Der Besitzer: Wilhelm Kaufmann.

Wenn ich Reichszangler wäre

Von Anton Erkelenz, M. d. R.

Die Frage der Sozialisierung des Bergbaues stellt die deutschen Staatsmänner aller Parteien wieder einmal auf eine schwere Bewährungsprobe. Und die Wählererschaft vielleicht noch viel mehr.

Hier muß man sich mit zwei Schlagwörtern auseinander setzen: „Freie Wirtschaft“ und „Sozialisierung“. Wenn irgend wo, dann gibt es im Bergbau keine freie Wirtschaft mehr. Schon weil die Errichtung eines modernen Bergwerkes auch in der Vorkriegszeit so hohe Kapitalien erforderte, daß nur ganz wenige Privatleute und nur im übrigen nur sehr kapitalträchtige Gesellschaften in der Lage waren, die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen.

Inhaltlich wie das Schlagwort von der „freien“ Wirtschaft im Kohlenbergbau ist aber auch der Gegenpol, die Sozialisierung, besser gesagt, der Sozialismus in seinen vulgären Formen überholt. Es ist ein Irrtum, daß durch irgend eine Form des Sozialismus das Glück, der Reichtum, sei es der Arbeitnehmer, sei es der Verbraucher, irgendwie erheblich gefördert werde. Gar nicht zu reden von den phantastischen Vorstellungen, die eine fünfzigjährige sozialistische Agitation oft hervorgerufen hat.

Wer sich Mühe gibt, sich loszulösen von allen Phrasen und Illusionen, sowohl der „freien Wirtschaft“, als der „Sozialisierung“ erkennt leicht, worauf es schließlich ankommt: die Menschheit erträgt es einfach nicht mehr, daß ein ganz kleiner Kreis von Leuten die ganze Kohlenmacht beherrscht und sie für privaten Reichtum ausnützt. In diesem Zusammenhang ist die Frage, ob der gemeinschaftliche Bergbau produktiver sei als der private, ganz abwegig. Niemals mehr in der Zukunft kann der private Bergbau bei gleichen technischen Voraussetzungen jenen Wirkungsgrad dauernd erreichen, den er, sagen wir, 1913 hatte, als er auf die Seelen seiner Arbeitnehmer keine Rücksichten zu nehmen brauchte.

Nun und gut: Wenn ich Reichszangler wäre, würde ich Herrn Sinnes rufen und ihm etwa folgendes sagen: Herr Sinnes, Sie kennen die Lage der Dinge. Sie sind klug genug, zu wissen, daß für den rein privaten Bergbau die Stunde geschlagen hat, in der seine Träger die staatsmännliche Fähigkeit haben müssen, in Schönheit zu sterben.

Staatsmännliche Fähigkeit haben müssen, in Schönheit zu sterben. Sie galten zwar bisher als der stärkste Träger des privatkapitalistischen Bergbaus. Ihnen ist es aber längst klar geworden, daß weder die Arbeiter, noch der größte Teil der anderen Staatsbürger das reine Privatmonopol im Bergbau weiter erträgt. Wir brauchen Kohlen zum Aufbau der Wirtschaft. Das ganze Land hungert danach. Und Spaa, Sie verstehen, Deutschlands Leben hängt davon ab, daß wir Kohlen haben. Die Kohlenförderung hängt ab von der Arbeitsfreude tüchtiger Betriebsleiter, tüchtiger Angeheilen, tüchtiger Arbeiter. Die staatsmännliche Aufgabe der Zukunft lautet: Wie können wir diese drei Gruppen an dieselbe Aufgabe spannen? Ich habe hier in meinen verschiedensten Reden zahllose Beispiele und viel von ihnen sind bereit, mir in wenig Wochen irgend einen Gesetzentwurf zur Regelung der Kohlenwirtschaft auf den Tisch zu legen. Ob das der rechte Weg wäre, ich bezweifle es. Mir dünkt, wenn ein Mann in Deutschland diese Frage bahnbrechend lösen kann, dann sind Sie es. Ich gebe Ihnen freie Hand. Ich gebe Ihnen jedes Amt, das Sie dazu haben wollen. Sie sind reich und unabhängig und klug genug, Ihrem Lande den Dienst zu leisten, den nur Sie ihm leisten können. Wohlau! Zögern Sie nicht. Schaffen Sie uns seelsüße Zufriedenheit und menschliches Verständnis in den Gruben, dann wird es uns an Kohlen nicht fehlen. Natürlich, ich sehe auch die Bedenken. Wenn Sie so handeln, wie ich es mir denke, großzügig, die erste bahnbrechende Pionier der Gemeinwirtschaft in Deutschland, dann werden Sie viel Anerkennung erfahren von denen, die Ihnen heute am nächsten stehen. Wie die preussischen Junker den Junker Bismarck am meisten gehaßt haben, als er das Deutsche Reich gründete. Das wird Sie nicht jähren. Aus Arbeiterfreien werden ebenfalls zunächst viel Angriffe kommen. Die werden Sie in kurzer Zeit durch Taten austräumen. . . . Also darf ich auf Sie rechnen?

Ich bin gespannt, ob Herr Sinnes nach einer Bedenkzeit zuzagen würde.

Gendarmerie und Befehlsordnung.

Von Gendarmeriewachmeister Wät in Rudau.

Vor einiger Zeit ist in einem andernorts erschienenen Artikel geschrieben worden, „Niemals in der Vergangenheit behandelt, sei die Gendarmerie in der neuen Befehlsordnung Gehaltsgruppen unterteilt worden, die ihrer Tätigkeit in keiner Weise entsprechen.“ Es ist dabei verurteilt worden, der Defizitlosigkeit vor Augen zu führen, mit welchen Widerwärtigkeiten, Unannehmlichkeiten und Gefahren der Gendarmendienst verbunden ist.

Dies soll auch der Zweck dieser Zeilen sein, um aus beruflicher Tätigkeit heraus der Defizitlosigkeit von der Wichtigkeit der Verantwortung und den Gefahren, die der Gendarmendienst in besonderem Maße mit sich bringt, ein noch etwas anschaulicheres Bild zu geben.

Jeder Reiter, der als Staatsbürger den Gang der heutigen Staatsmaschine mit Interesse verfolgt, wird der Ueberzeugung Ausdruck geben müssen, daß heute mehr denn je ein geschicktes Eingreifen und Kenntnisse erforderlich sind, um dem Zeit der aus dem Rahmen der Ordnung gefallenen Bevölkerung Einhalt gebieten zu können. Die Organe, Gendarmerie und Polizei, die in erster Linie berufen sind, die aus allen Ecken gerissene Menschheit zum Besseren zurück zu führen, können aber dieser Aufgabe nur dann gerecht werden und sich gewachsen zeigen, wenn sie gebührend gefördert sind, daß sie unabhängig von jedermann ihren Dienst ausführen können. Wer mit dem Gendarmendienst auch nur einigermaßen vertraut ist, wird sich fragen müssen: Wie ist es möglich, daß die Gendarmerie nun wieder so niedrig eingeschätzt worden ist? Offenbarlich hat sich unsere Regierung bei der Aufstellung des neuen Befehlsentwurfs das erforderliche Verständnis über die Wichtigkeit des Gendarmendienstes nicht zu eigen gemacht, vielmehr vollständig übersehen, neben den körperlichen Anforderungen in der Hauptaufgabe die geistigen Anforderungen in Betracht zu ziehen. Es ist dabei auf einseitig ganz außer acht gelassen worden, daß in Baden die Gendarmerie auf dem Lande den Untersuchungsrichter ersetzt, welche Entschluß- und Tatkraft erforderlich ist, bis eine strafbare Handlung in ihren Einzelheiten festgestellt und ein Verbrechen ermittelt ist, daß in anderen Bundesstaaten, wie in Preußen und im früheren Reichsland Elsaß-Lothringen, sich die Tätigkeit des Gendarmenbeamten nur auf die Anzeig-, Anhalte- und Verhaftungsarbeiten beschränkt, daß in jenen Ländern die Aufgaben, die von der badischen Gendarmerie zu lösen sind, von akademisch und juristisch gebildeten Beamten gelöst werden müssen, wodurch dem badischen Staat an und für sich schon große Kosten erspart bleiben, welche Mühe und Arbeit es kostet — betrachtet wir nur die streitbaren Schwärzlinge — und zum Teil auch Odenwaldreiter — bis das manchmal einjährige, selbsterhaltend aussehende Ergebnis zustande gebracht ist, daß, wenn nach stundenlangen körperlichen und geistigen Anstrengungen, nach Heimkehr von weit Gort meist zurückgelegten Kilometern das zusammengetragene Ergebnis in Papier gebracht werden muß, welche Gewissenhaftigkeit es erfordert, bis die erbobenen Zeugnisaufgaben und Angaben Befehlsmäßig ladungsgemäß niedergelegt sind, um dem Staatsanwalt und dem Richter ein anschauliches Bild von der Sache geben zu können, daß die Ausarbeitung von Berichten sich oft bis über Mitternacht hinaus erstreckt, namentlich dann, wenn es sich um eine Haftfrage handelt und von dem Ergebnis die Entscheidung einer Person abhängen soll, daß bei dem Gendarmenbeamten gründliche Kenntnisse aller Gesetze und Strafbestimmungen erforderlich sind, um die Schwere einer strafbaren Handlung beurteilen und um entscheiden zu können, ob die Festnahme einer Person gerechtfertigt erscheint, ob Gegenstände als Beweismittel von erheblichkeit sind oder sein können. Bei all dem darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß der Gendarmenbeamte bei seinen Dienstverrichtungen nicht zum wenigsten den Unbillen der Witterung ausgesetzt ist, daß er sich bei Tag und Nacht in jeder Dienstbereitschaft befinden muß, denn es ist keine außergewöhnliche Erscheinung, daß er am Mitternacht aus dem Bette geholt wird, ob ganze Nächte bei Wind und Wetter, bei Eis und Schnee auf der Landstraße sein muß, immer selbst in Gefahr, von einer beißenden Kugel getroffen zu werden oder an der Gesundheit Einbuße zu erleiden, und daß dies alles geschehen muß, um das ihm anvertraute Leben und Eigentum seiner Mitmenschen zu schützen und der Autorität des Staates die erforderliche Geltung zu verschaffen. Die vorerwähnten Anforderungen entspringen keinem Egoismus, sind vielmehr nach der Natur, weshalb die Gendarmenbeamten wohl hoffen dürfen, daß das Unrecht, das ihnen durch die Einreihung in die Gruppe 3, 4 und 5 zugefügt worden ist, bei der Revision seitens der Regierung wieder gut gemacht wird. Wenn an dem Grundsalz, gleiche Leistungen, gleiche Bezahlung, festgehalten wird, so kann es der Regierung nicht schwer fallen, den berechtigten Forderungen der Gendarmenbeamten, Einreihung in Gruppe 5, 6 und 7, Rechnung zu tragen. Hoffen wir, daß der Landtag, dem wir mit

diesem Vertrauen begehen, zur Verwirklichung unserer Forderung sein Bestes beitragen werde. Die Gendarmenbeamten verdienen die finanzielle Lage des Staates auf keinen Fall, jedoch an diesen Beamten zu sparen, wäre eine verkehrte Politik.

Aus den Parteien.

Die deutsche (liberale) Volkspartei

Hier am Mittwoch im Saal 3 der Brauerei Schrempf eine zur befehligen Willkürverammlung ab. Nach einem einleitenden Wort des Vorsitzenden Landesdirektorspräsidenten Treiser ergriß der Abg. Dr. Curtius das Wort zu einem Vortrag „über die politische Lage“. Er führte etwa aus: Innen- und außenpolitisch wandern wir in einem finstern Tal. Es ist nicht möglich, den Notstand für den kurzen Zeit der Tätigkeit der neuen Regierung zur Befreiung zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß sich Parteipolitik und Reichspolitik nicht immer decken können. Immerhin ist der Protektionswirtschaft seit dem 6. Juni ein gründliches Ende bereitet worden. Ich es auch nicht gelungen, überall das Heine hinzubringen. So besteht zwischen dem Kabinett von heute und früher ein großer Unterschied. Vor allem ist die Willensrichtung des Kabinetts eine ganz andere. In der Außenpolitik sind wir nicht mehr so sehr Objekt wie früher. Dr. Simons hat es verstanden, sich durch Mannhaftigkeit und Schlaferigkeit die Achtung der Gegner zu erringen. Der Abban der Zwangswirtschaft und der Kriegswirtschaft ist ein Vorteil, der allerdings gefährdet ist durch einen zu frühigen Abban, der die Gefahr des Ruins nach einer neuen Zwangswirtschaft in sich birgt. Die Bestellung von 4000 Lokomotiven durch Rußland, 7100 Waggon durch Belgien und ein Milliardenantrag Japans sind immerhin ein Lichtblick in unserer Wirtschaftslage. Die gegenwärtige Koalitionsregierung war eine Notwendigkeit. Die jüngeren Erörterungen über die Verbreiterung der Regierungsbasis können keineswegs als Liebeswerben um die Sozialdemokratie bezeichnet werden. Es steht fest, daß die Sozialdemokratie nicht das gehalten hat, was sich vor und während der Wahlen von ihr erwarten ließ. Sie hat ihr Votum an die Gunst der Linken abgegeben und in Genuß durch ihr erneutes Schuldbekenntnis das Vaterland erneut verlor. Es muß daher überlegt werden, aus dieser Koalition zu machen, was aus ihr zu machen ist, ohne nach rechts und links zu schauen. Das Anstiegsgebot hat mehr Schwierigkeiten geboten, als es nach außen hin den Eindruck machte. Immerhin scheint das Gesetz zu einer gewissen Veruhigung auch innerhalb der Arbeiterchaft geführt zu haben. Das Entlassungsgesetz ist und bleibt eine schmerzvolle Enttäuschung. Bescheid für seine Schwierigkeiten aber, daß auch die Deutschenationalen bis auf eine kleine Gruppe um Graefe für das Gesetz gestimmt haben. Das Verhältnis der Staaten zum Reich ist gekennzeichnet durch das Verhältnis zu Preußen, Bayern und Oberösterreich. Die sozialistischen Zustände in Preußen führen letzten Endes zu einer Reichsverdrängung und deshalb muß die preussische Regierung sobald wie möglich verschwinden. Die Wahl des Reichspräsidenten sollte einen Mann an die Spitze des Reiches bringen, der über den Parteien stehend, sich des Vertrauens des gesamten Volkes erfreut. Es muß verhindert werden, daß sich an Stelle der Kriegsgesellschaften neue, ähnliche gefährliche Organe entwickeln. Sie dürfen aber nicht verwechselt werden mit den neu zu schaffenden Selbstverwaltungskörpern der Versorgungsorganisationen. Die Gefahr, daß die Selbstverwaltungskörper, die für die Neugestaltung unseres Wirtschaftslebens unbedingt erforderlich sind, ein zu großes Uebergewicht erhalten, besteht nicht, da etwaige Zentralisationsbestrebungen durch den Reichswirtschaftsrat und die Bezirkswirtschaftsräte, für die weitgehende Dezentralisation erforderlich ist, aufgehoben werden. Bei der Sozialisierung handelt es sich nicht nur um die Sozialisierung der Arbeit, sondern um den ersten Schritt zur Sozialisierung unseres gesamten Wirtschaftslebens, das beweisen die vielfachen Verträge der Sozialisationskommission. Für die Sozialdemokratie handelt es sich nicht um Wirtschaftsprobleme, sondern um den Versuch zur Herbeiführung einer geschlossenen Arbeiterfront gegen das Bürgerium, also um eine Verewigung des Klassenkampfes. Dem gegenüber bedarf es der Geschlossenheit des gesamten Bürgeriums, die gar nicht so schwer durchzuführen scheint. Ohne die geschlossene Einigkeit des Bürgeriums ist ein Wiederaufbau unmöglich. Sie herbeiführen sollte jeder Deutsche als seine vornehmste Pflicht betrachten. Dem harten Befehl folgte eine kurze Ansprache und ein Dankeswort des Vorsitzenden.

Badische Politik.

Zu den jüngsten Personalveränderungen.

Unter den Personalveränderungen der letzten Tage ist besonders bemerkenswert, daß das verdiente Kollegialmitglied der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Oberbaurat Karl Kupfer Schmidt, auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden ist. Mit ihm scheidet einer der hervorragendsten badischen Wasserbauingenieure aus dem badischen Staatsdienst aus. Geboren im Jahr 1855 in Wülflingen, Audirente er an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Ingenieurwissenschaften und bestand seine Staatsprüfung im Jahr 1877. Er trat sodann in den badischen Staatsdienst ein, in dem er im Jahr 1888 als Ingenieur 1. Klasse beim Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie angestellt wurde. Nach zwei Jahren wurde er zur Rheinbauinspektion Freiburg versetzt und nach weiteren zwei Jahren nach kurzer Verschiebung als Zentralinspektor bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zum Vorstand der Rheinbauinspektion in Wiesbaden ernannt. Am 1. Juli 1908 wurde er mit dem Titel Baurat als Kollegialmitglied zur Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues berufen. In badischer Wasserwirtschaft besondere Verdienste erworben. Er hat sich besonders auch mit der Frage der Schiffarmadung des Rheines am Rhein im Zusammenhang und dabei eingehend befaßt und mit geschickter Hand die außerordentlich schwierigen Verhandlungen mit der schiffahrtswirtschaftlichen Regierung geführt. Seine barbare in der Zweiten Kammer gemachten Mitteilungen, wie die Darlegung seiner wasserwirtschaftlichen Pläne wurden auf allen Seiten des Hauses jener mit gekanntester Aufmerksamkeit entgegengenommen. Auch an der Förderung der Frage der Schiffarmadung des Oberrheins bis Konstanz hat er sich lebhaft und erfolgreich beteiligt. Im Jahr 1914 wurde er von der badischen Regierung zum Mitglied des Preisgerichts, dem die Prüfung der Rheinverkehrsverträge für die Schiffarmadung des Rheins zwischen Basel und Konstanz oblag, ernannt. Wegen seiner besonderen Verdienste bei der Beherrschung der Wasserwirtschaft hat ihm dieser Tage die Technische Hochschule in Karlsruhe ehrenhalber die Würde eines Doktor-Ingenieurs verliehen. Nach der Verlegung des Geheimrats Wlener als Landeskommissar nach Konstanz wurde Oberbaurat Kupfer Schmidt als dessen Nachfolger zum badischen Mitglied der Rheinischschiffahrtskommission ernannt. Jüngst ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß der Präsident der Abteilung I (für direkte Steuern) des Landesfinanzamts, Geheimrat Schellenger, in den Ruhestand versetzt und Geh. Finanzrat Dr. Gutmann zu seinem Nachfolger ernannt worden sei. Nach unseren Erkundigungen ist Geheimrat Schellenger schon seit einiger Zeit aus seinem bisherigen Amt ausgeschieden und Dr. Gutmann hat auch bereits die Präsidentenstelle übernommen. Wie wir weiter hören, soll Geheimrat Schellenger nicht in

den Ruhestand versetzt worden sein, sondern lediglich von dem Reich, aus dem Reichsdienst wieder in den Landesdienst zurückzutreten, Gebrauch gemacht haben. Seine Wiederverwendung im badischen Staatsdienst soll auch in aller nächster Zeit in Aussicht stehen. Geheimrat Schellenger, ein Bruder des maßgebendsten Referenten beim Ministerium des Innern, ist im Jahr 1861 in Gemmingen geboren, legte im Jahre 1884 seine kaiserliche Staatsprüfung ab und war vom Jahr 1888 an Steuerkommissar in Rehl und Freiburg bis zu seiner Einberufung zur Steuerdirektion im Jahr 1890; im folgenden Jahr trat er in das Kollegium dieser Behörde ein und wurde im Jahr 1904 in das Finanzministerium berufen, bei dem er im Jahr 1910 zum Ministerialdirektor vordrückte. Sein Nachfolger Dr. Friedrich Gutmann, im Jahr 1864 als Sohn des damaligen fürstbergischen Ratschensrat Gutmann in Donaueschingen geboren, ist ebenfalls Kameralist und fand im Jahr 1890 seine erste Anstellung als Steuerkommissar in Wülflingen. Bald darauf wurde er zum Katasterinspektor und 1895 zum Kollegialmitglied bei der Zoll- und Steuerdirektion ernannt. Bei deren Aufhebung im vorigen Jahr trat er als Kollegialmitglied in das Landesfinanzamt ein.

Neuer Vorsitzender der Siedlungs- und Landbau.

Das Arbeitsministerium hat an die Stelle des Regierungsrats Dr. Kampffmeyer Ministerialrat Dr. Imhoff zum Vorsitzenden des Ausschusses der Siedlungs- und Landbau ernannt.

Zur Gehaltsfrage im Versicherungsgewerbe.

Man schreibt uns: Die Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel und Industrie hat an den Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen, Hauptgeschäftsstelle Berlin, folgende Anfrage gerichtet: „Wir bitten um Mitteilung über das Ergebnis der Verhandlungen des Arbeitgeberverbandes über die von der Vereinigung am 8. und 9. September an den Arbeitgeberverband gerichteten Schreiben. Gleichseitig bitten wir um befehlungte Mitteilung, ob der Arbeitgeberverband beabsichtigt, die Neuregelung der Gehälter für die Angestellten des Versicherungsgewerbes auch auf diejenigen leitenden Angestellten, die bisher unter den Tarif stelen, auszuweiten, oder ob die zwischen dem Arbeitgeberverband und unserer Vereinigung getroffenen Vereinbarungen weiterhin Gültigkeit haben.“

Als zum Eintrage einer bestimmten Erklärung nehmen wir an, daß der Arbeitgeberverband eine Minderung der Gehaltsbesätze der leitenden Angestellten nicht beabsichtigt.“

„Eine Neuregelung der Gehälter unserer Angestellten ist bisher nicht erfolgt, da die darüber mit den Organisationsführern Verhandlungen gescheitert sind. Von einer Ausdehnung der Neuregelung auf die unter den Tarifvertrag fallenden leitenden Angestellten kann daher auch nicht die Rede sein.“

Im übrigen sind wir erfreut über Ihre Annahme, daß eine Minderung der Gehaltsbesätze der leitenden Angestellten von uns beabsichtigt sei. Wir haben sowohl in den Verhandlungen mit den Organisationen als auch in Erwidrerung der in der Presse gegen uns gerichteten Angriffe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wir eine Minderung der Besätze unserer Angestellten vorläufig keineswegs beabsichtigen, sondern daß wir statt eines Abbaues eine Aufbesserung der Besätze bei den Verhandlungen in Vorschlag gebracht haben. Ebenfalls beabsichtigen wir, eine Minderung der Gehaltsbesätze der leitenden Angestellten eintreten zu lassen.“

Sport / Spiel / Turnen.

Das Spiel der V. Mannhaft des A.S.V. gegen Phönix V findet heute Samstag nachmittags 1/2 Uhr statt.

Vom Wetter.

Wetteranuncios der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe Auf Grund land- und luftwetterkundlicher Beobachtungen vom Freitag, 15. Oktober 1920. 8 Uhr morgens (M. G. S.).

Table with columns: Ort, Luftdruck in NN, Windrichtung, Windstärke, Wolken, Temperatur, Niederschlag in 24 Std.

Beobachtungen badischer Wetterwarte am 7. morgens

Table with columns: Ort, Luftdruck in NN, Windrichtung, Windstärke, Wolken, Temperatur, Niederschlag.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Im Verlauf des gestrigen Tages herrschte bei zeitweiliger Bewölkung noch mehrfach heftiges Wetter, insbesondere in Südbaden, wo es auch fortgesetzt trocken blieb. Im Norden des Landes verurlichtet dort vorübergehende kleine Druckstörungen am Abend und in der Nacht Regenfälle, kräftig unter Gewittererscheinungen. Heute früh bedingt der von Spanien nordwärts vorgebrachte hohe Druck teilweise wieder Aufhellung. Die Temperaturänderungen sind gering. — Da die westlichen Luftwirbel sich bereits in Frankreich bemerkbar machen und auch von Skandinavien aus sich tiefer Druck andrückt, wird der Hochdruckeinfluß nur vorübergehend sein. Voraussichtliche Witterung bis Samstag, 19. Oktober 1920, nachts: Vorübergehend heiter und trocken, dann wieder bewölkt und zunächst strichweise, später verbreitete Regen, sehr mild.

Abendwetterstände morgens 6 Uhr:

Table with columns: Ort, Luftdruck in NN, Windrichtung, Windstärke, Wolken, Temperatur, Niederschlag.

Verbindung von Rhein und Donau. (Eigener Bericht.)

Am Donnerstagabend unterzog Professor Endreß-Mannheim im kleinen Saal des Konzerthauses die verschiedenen Kanalprojekte einer kritischen Besprechung. Einleitend legte er in mehreren Beispielen dar, wie der bayerische und der württembergische Kanalverein jeweils für ihr Projekt zur Verbindung des Rheins mit der Donau zum Nachteil des andern in einer oft den Laien verwirrenden Propaganda Stimmung zu machen suchen. Auf Grund eingehenden Studiums der Projekte und der hierüber erschienenen reichen Literatur glaubt der Vortragende der Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Plochingen vor der Kanalisierung des Main von Mainz bis Aschaffenburg den Vorzug geben zu sollen, weil die erstere Strecke kürzer sei als die Mainstrecke und überdies nur 26 Schleusen habe gegen 38 der letzteren. Die aufwärts fahrenden Schiffe werden somit nicht schon bei Mainz abzuweichen, sondern den freien Rhein bei Mannheim benützen, und erst von da an den kanalisierten Neckar aufwärts fahren. Gegenüber der Behauptung des bayerischen Kanalvereins, der Mainkanal soll bis Augsburg und München fortgeführt werden und werde Südbayern an den Weltverkehr anschließen, bemerkt der Vortragende, daß dies ebenso wirksam durch den Neckarkanal erfolgen könne, dessen Endpunkt nicht weiter von Augsburg und München entfernt sei, als der Endpunkt des Mainkanals. Auch die Hoffnung auf eine riesenhafte Entwicklung des Weltverkehrs kann der Vortragende nicht teilen. Nach der statistischen Feststellungen war der Fernverkehr gegenüber dem Gesamtverkehr sehr unbedeutend. Mit Sicherheit ist deshalb für die nächste Zeit nur mit einer allerdings erheblichen Steigerung des Binnenverkehrs zu rechnen. Die Reichsregierung hat deshalb ganz richtig gehandelt, daß sie keines der beiden Projekte bevorzugt, sondern für jedes 50 Millionen bewilligt hat. Diese Summe wird natürlich bei weitem nicht ausreichen, aber doch wenigstens den baldigen Baubeginn ermöglichen. Ist der Neckar bis Plochingen und der Main bis Aschaffenburg kanalisiert, so läßt sich leichter als jetzt entscheiden, welche der beiden Linien die bessere und wirtschaftlichere ist. Und erst nach dieser Feststellung soll und darf nach Ansicht des Vortragenden die Entscheidung fallen, welche Linie weiter geführt, oder ob beide nach den derzeit aufgestellten Projekten ausgeführt werden sollen.

Lehnlich liegen die Verhältnisse am Ober- und bezüglich der Verbindung dieses Gebietes des Bodensees mit der Donau. Für die Schweiz wird Basel stets der Hauptverkehrsplatz bleiben und deshalb muß sie auch ein entscheidender Gegner des französischen Projekts eines linksrheinischen Kanals Straßburg-Weiß sein. Ob Frankreich mit diesem Plan durchdringen wird, hängt lediglich von England ab, das bis jetzt noch ein Gegner des französischen Projekts ist, sich aber erfahrungsgemäß von Frankreich auch umstimmen lassen kann. Wenn schließlich alle drei Projekte ausgeführt werden, sind allerdings Milliarden, nicht nur Millionen, aufzubringen und es wird sich die Frage aufwerfen, ob angesichts der heutigen schlechten Finanzlage noch solche Mengenommen aufgebracht werden können. Hierbei darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Schiffbarmachung für sich allein kaum die Rentabilität so hoher Baukosten verbürge. Deshalb muß mit der Schiffbarmachung die Kraftausnutzung verbunden werden. Letztere ist allein in der Lage, ein Ersatz für die fehlende Kohle in genügender Menge zu beschaffen und die Volkswirtschaft wieder aufzurichten. Ohne die Beschaffung weicher Kohle ist die deutsche Wirtschaft nicht mehr aufzurichten und deshalb ist kein Kapital zur Erstellung von Kraftwerken, die die Verdrängung und Tilgung des Bankkapitals in etwa 60 Jahren garantieren, zu groß. Deshalb muß dieses Bankkapital unter allen Umständen aufgebracht werden. Allerdings kann heute niemand voraussagen, wie sich die Verhältnisse in einem oder zwei Jahrzehnten gestalten werden. Sollte bis dahin die Kohle billiger zu beschaffen sein als die elektrische Energie, so wären allerdings große Teile des Anlagekapitals der Kraftwerke verloren, aber, und das wiegt einen etwaigen Verlust auf, die deutsche Volkswirtschaft ist vor dem Untergang bewahrt und über die Krisis hinweggerettet. Wir dürfen uns also durch Milliardenprojekte nicht abschrecken lassen, sondern müssen den Glauben an unsere Zukunft bewahren. Zum Schluß erklärte der Vortragende, daß die verschiedenen Kanalprojekte nicht im Kampf der einzelnen Wirtschaftsgebiete gegen einander, sondern im gegenseitigen Einvernehmen und Zusammenarbeiten Badens und Württembergs mit dem späteren Endziel auch der polstischen Vereinigung beider Länder verwirklicht werden müssen.

Aus dem Stadtkreise.

Sehe oder unsehe 50-M-Banknoten? Bei den grünen Reichsbanknoten über 50 M vom 24. Juni 1919 zeigen sich einige Versehenheiten, die beim Publikum den Argwohn erwecken, daß es sich um Fälschungen handeln könnte. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß diese Noten in der linken oberen Ecke verschiedene lautende Aufdrücke tragen, nämlich Reihe 1 oder 2 oder 3 oder 4. Bei der Reihe 1 hat die in der unteren rechten Ecke stehende Zahlenreihe den Vordruck „Mr.“, ohne daß die drei letzten Ziffern durch ein Komma von den andern getrennt sind. Bei den Reihen 2, 3, 4 ist die Nummer mit „No.“ bezeichnet; bei der Reihe 4 fehlt wie bei der Reihe 1 das Komma, während es bei den Reihen 2 und 3 vorhanden ist. Ein solches Kennzeichen, ob es sich um eine echte Note handelt, ist der auf der Rückseite befindliche Wasserzeichen. Bei den echten Scheinen sind diese Wasserzeichen in das Papier eingewirkt, während sie bei den falschen häufig nur aufgedruckt oder aufgeschrieben oder in sonstiger Form nachgemacht sind.

Reichsfinanzdienst. Bis auf weiteres können im Bereich des Landesfinanzamts Karlsruhe keine Anwärter mehr für den mittleren Reichsfinanzdienst (Zoll- und Steuerinspizienten) angenommen werden.

Der Fall in der Festhalle. Die Stadt veranstaltete am Donnerstagabend in der Festhalle wieder einen Ball, bei dem die Musikkapelle „Harmonie“ in bekannt floter Weise ihren Teil ausführte. Hoffsolotänger a. D. Richard Allegri hatte die Leitung der Tänze übernommen. Er verstand es mit großem Geschick eine gute Auswahl der Tänze zu treffen, Walzer, Kleinländer, Foxtrot, Boston usw. In den Tanzpaaren führten Fräulein Anni Heuser und Herr Allegri mit Eleganz und Gewandtheit moderne Tänze vor. Für Unterhaltung sorgte Krügel's Kosztaliedervereinigung mit lebendigen und fröhlichen Gesangsbeiträgen.

Entgleisung auf der Straßenbahn. Freitag nacht gegen 1/2 Uhr erlitt ein an der Ecke der Schillerstraße und Kaiser-Allee ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn. Der Motorwagen stand quer über die Kaiser-Allee. Nach einständiger Tätigkeit der herbeigerufenen Hilfsbereitschaft der Straßenbahn konnte der Wagen seine Fahrt wieder fortsetzen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Feuer. Freitag nachmittag geriet auf einem Lagerplatz am Rheinhafen ein Brickettschuppen durch Selbstentzündung in Brand, wodurch ein Schaden von etwa 7000 M entstand. Das Feuer konnte durch die Feuerwache gelöscht werden.

Diebstahl. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurden aus einem Anwesen der Vorderstraße im Stadtteil Daxlanden durch einen unbekannt Täter drei Gänse gestohlen.

Der Kartoffelpreis. Wegen Ueberschreitung des auf 35 Pf. pro Pfund festgesetzten Höchstpreises für Kartoffeln gelangten gestern früh fünf hiesige Badenstädter zur Anzeige.

Verhaftet wurden: ein in der Rheinstraße wohnender Arbeiter, der in einer Wirtschaft der Mittelstadt der Wirin ein Weinglas ins Gesicht warf, wodurch die Frau verletzt wurde. Dann hatte der Mann auf dem Ludwigplatz Vorübergehende mit einem großen Messer bedroht.

Chronik der Vereine.

Schwarzwaldberein. Mit einem Lichtbildervortrag „Wanderungen in die Umgebung von Karlsruhe“ eröffnete die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldbereins am Donnerstag ihre diesjährige Winterabende. Der Vortragende, Professor Wallinger, zeigte an einer Reihe vorzüglich angelegter Aufnahmen, wie viele reizvolle Ausflugsorte es in der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe gibt, die ohne oder doch nur mit ganz geringen Fahrtkosten erreicht werden können und einen Besuch, eine sonntägliche Wanderung reichlich lohnen. Als Vorbereitung für den bevorstehenden Ausflug der Ortsgruppe nach Maulbronn gab der Vortragende außerdem eine große Anzahl von Aufnahmen des dortigen Schlosses, eines der berühmtesten Meisterwerke deutscher Baukunst, mit eingehenden Erklärungen geschichtlicher und baugeschichtlicher Art. Den Schluß bildeten Aufnahmen von Klosteranlagen an den Felsen des Baret bei Baden-Baden, die die Klosterkultur der Ortsgruppe bei ihrer bald bevorstehenden Arbeit zeigte und der Zuschauerhaft im überfüllten Moningeraal den Beweis erbrachten, daß die Ortsgruppe auch auf diesem Gebiete im kräftigen Vorwärtsschreiten beiriffen ist. B.

Veranstaltungen.

Ausstellung Badens Wasserwerks. Heute Samstag findet aus Anlaß der Schlußtage der Karlsruher Ausstellung „Badens Wasserwerk und weiche Kohle“ ein großer Lichtbildabend statt mit dem Thema: „Die Bedeutung des Verdunstenswesens für den Wasserbau“. Redner ist der Geh. Oberbauamt 1. B. d. Karlsruhe. Wie wir von der Ausstellungsleitung erfahren, ist der Vortrag gemeinverpflichtet gehalten und sollte in Sonderheit von den Mitgliedern unserer badischen technischen, kaufmännischen und Beamten-Vereine reger besucht werden. Die Leitung der Ausstellung wird verbunden die Erhöhung des Eintrittspreises, die durch die höchsten Steuern notwendig wurde, wieder in Wegfall zu bringen. Der Eintritt würde sodann nur 1 M. ausfallen des üblichen Eintrittes von 20 Pf. betragen.

Eine Ausstellung von Werken Menckens findet vom 16. bis 26. d. Mts. in der Kunsthandlung Geber & Schwanitz statt. Es ist dies die zweite Ausstellung, die der Künstler veranstaltet. Kunstfreunde werden besonders auf diese Ausstellung aufmerksam gemacht. Der Eintritt ist frei. (S. d. Anz.)

Jordan's Meisterbildervereinigungen in der Lutherkirche finden heute Samstagabend 6 Uhr (für Schüler) und morgen Sonntagabend 8 Uhr (für Erwachsene) statt. Am Sonntag sind Karten für den Abend beim Kirchengemeinde und abends von 7 Uhr ab an der Kirche zu haben, für die Schillerfeier am Samstag von 5 Uhr ab dagegen nur an der Kirche.

Vorträge im Losenaal. Hebel's 21 (Vier Jahreszeiten). „Wird es noch etwas Gemisses auf Erden“ soll das Thema sein, nachher Herr E. v. Schlichtner am Sonntag, nachm. 3/4 Uhr, spricht. (Siehe die Anz.)

Colosseum. Heute Samstagabend 8 Uhr beginnt ein vollständig neues Sozialitäten-Programm. Eine besondere Anziehungskraft dürfte Alfred Uerini-Baumli mit ihren Illusionen bilden. Sonntag finden zwei Vorstellungen, 4 und 8 Uhr, statt. (Siehe auch heutige Anzeige.)

Standesbuch-Anzüge.

Geburtsgebühren. 14. Okt.: Heinrich Mark Häberer von Karz, Maurer in Grünlingen, mit Elsa Spillinger von Jordan; Heinrich Bronner von Volkach, Kaufmann hier, mit Anna Johanna von hier; Paul Simon von Leipsch-Heudorf, Derrschleier in Heilbrunn, mit Maria Thiel von Berlin; Thomas Schäfer von hier, Schneider hier, mit Frieda Schäfer von hier; Karl Peter von Lindingen, Metzger hier, mit Viktoria Dehmann von Wülfbach; Karl Wedel von hier, Metallfeiler hier, mit Anna Schwabe geb. Meiß von Baden-Baden; Otto Lub von Lützingen, Koch hier, mit Frieda Meiß von Heilbrunn; Adolf Keller von Heilbrunn, Zimmermeister alda, mit Verena Schneider von hier; Carl Steine von Gräbenhof, Schneidermeister hier, mit Emma Brunner von hier.

Todesfälle. 14. Okt.: Herbert, alt 3 Monate, Vater G. G. rube, Kaufmann; Franziska Foerter, alt 78 Jahre, Witwe von Jakob Foerter, Württemb.

Verdachtsanzeigen und Erwerbungen erwachsener Verbornener. Samstag 16. Okt.: 1/2 Uhr: Franziska Foerter, Württemb.-Witwe, Rantstraße 25. — 8 Uhr: Alfred Dicksinger, Oberbanksekretär, Witwe, gestorben in Eßlingen.

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse. w. Berlin, 15. Okt. Wenn auch in einigen in der letzten Zeit besonders stark gestiegenen Industriepapieren wie Oberschlesische Koks, Siemens & Halske, Adlerwerke Kleyer und Gebrüder Boehler die Kauflust nachließ und leichte Kursrückgänge darin eintraten, bot die Börse in ihrer Gesamtheit bei unvermindertem Geschäft in den zu schwankenden und zu Einheitskursen gehandelten Papieren das gleiche Bild wie bisher. Die Beteiligung des Publikums war unvermindert stark. Die Maklerschranken sind von dichten Scharen umringt, so daß sich die Kursfeststellung von Tag zu Tag weiter hinausschiebt. Am Montanmarkt erfuhren Deutsch-Luxemburger, Laurahütte und Phönix Bergbau Steigerungen bis zu 20 Proz. Bei Farbwerten, Elektro-, Maschinen-, Auto- und sonstigen Papieren betragen die Kurssteigerungen bis zu 10 Prozent, gingen aber bei Hirsch-Kupfer, Rheinmetall, Köln-Rottweil wesentlich darüber hinaus. Kalipapiere bei behauptetem Kursstand lebhaft. Am Banken- und Rentenmarkt sind die Kursveränderungen im wesentlichen nicht erheblich.

Table with columns for 'Berliner Kursnotierungen' and 'Frankfurter Börse'. It lists various stocks and their prices for 15 Oct. and 14 Oct.

Frankfurter Börse. w. Frankfurt a. M., 15. Okt. Das Börsengeschäft war auch heute am Effektenmarkt, wie am Devisenmarkt ruhiger. Auf dem Gebiete der Industrieaktien waren Kursbesserungen zu konstatieren. Die Kauflust des Publikums für gute Aktien blieb bestehen, so daß auch die Spekulation zu Preiszuwächsen gezwungen wird. Auslandswerte bewahrten eine feste Haltung infolge der weiteren Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel. Besonders abgeflaut ist die Umsatzfähigkeit in Montanpapieren. Eigentlich fester waren nur Phönix, Rhein-Stahl und Laurahütte. Elektrowerte hatten lebhafteres Geschäft aufzuweisen. A.E.G., Bergmann, Felten & Guillaume fester. Deutsch-Uebersee-Zertifikate 1077. Bad. Anilin 500. Zellstoff Waldhof anziehend, 468. Angeregter Verkehr hatten Automobilwerte. Benz 245, Daimler 255, Adlerwerke 320. Von Kaliverten stellten sich Heldburg anfangs wesentlich höher (bis 386), im Verlaufe jedoch auf stärkere Abgaben bis 375 gedrückt. Schiffaktien unverändert. Der Kassaindustriemarkt war ruhig und fest, besonders Maschinenfabrik. Die feste Stimmung hielt bis zum Schluß an. Privatskonto 3/4 Prozent.

Table with columns for 'Frankfurter Kursnotierungen'. It lists various stocks and their prices for 15 Oct. and 14 Oct.

Börsen.

Vierter Mainzer Lederbörsestag. Bei der jüngsten Häuteauktion waren bei mittlerem Besuch und durchaus fester Stimmung größere Umsätze als bisher zu verzeichnen. Alle Posten, die nach einigemmaßen zu den seitherigen Notierungen abgegeben worden konnten, wurden schlang geräumt. Den Preiserhöhungen, die durch die hohen Häutepreise erforderlich geworden sind, wird durch die Käufer noch Widerstand entgegengesetzt. Für alle Posten, für die augenblicklich lebhaft Nachfrage besteht, mußten die Kaufliebhaber aber bereits höhere Preise bewilligen, so besonders für Fahloder, Rindbox, Vache- und Schleder. Von der Veröffentlichung der Preisnotierungen wurde abgesehen, da die einzelnen Sorten sehr große Schwankungen zeigten. Im allgemeinen war eine stärkere Aufwärtsbewegung unverkennbar. Für die Lederfabrikation können die seitherigen Notierungen bei den jetzigen Häutepreisen nur verlustbringend sein.

Banken.

Kreishypothekbank Lörrach. Die durch ihre Frankensverbindlichkeiten in Schwierigkeiten geratene Bank zahlt vorläufig auf die bei ihr angelegten, sowie im Kontokorrentverkehr entstandenen Guthaben und an die Obligationäre 25 Prozent der Guthaben aus. Man hofft, nach der „Basler Nationalzeitung“, noch immer, daß der Bank durch die Hilfe des badischen Staats die Liquidation erspart werde. Sollte es zur Liquidation kommen, so werden die Gläubiger etwa 40 bis 50 Prozent erhalten.

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. In der gestrigen Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung, besonders die Verteilung von 20 Prozent Dividende, einstimmig angenommen. Bei der satzungsgemäßen Neuwahl des Aufsichtsrates wurden die seitherigen Mitglieder wiedergewählt, mit Ausnahme des aus Gesundheitsrücksichten ausscheidenden Geh. Rat Dr. Emil v. Rath-Köln und Geh. Justizrat Eduard Carp-Düsseldorf, an deren Stelle Geh. Regierungsrat und Generaldirektor Dr. C. Duisberg-Leverkusen und Herr Werner Carp in Düsseldorf treten.

Zur Herstellung künstlicher Diamanten. In letzter Zeit sind Notizen über die Aufnahme der Fabrikation künstlicher Diamanten durch die Dynamit-A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co. erschienen. Von zuständiger Seite wird uns berichtet, daß das einzig Tatsächliche an diesen Mitteilungen ist, daß der Gesellschaft von verschiedenen Seiten Verfahren zur Herstellung von künstlichen Diamanten und Edelsteinen angetragen worden sind. Die Gesellschaft hat sich zur Prüfung der Verfahren entschlossen, die aber keineswegs jetzt schon ein Urteil über ihren Wert zuläßt.

Märkte.

Karlsruher Viehmarkt vom 14. Oktober. Zufuhr: 114 Stück Großvieh, darunter 32 Ochsen, 43 Bullen, 18 Kühe und 21 Rinder. Verkaufspreis von 8,40 Mk. bis 9,10 Mk. für das Pfund Lebendgewicht. Geschäft schleppend.

Vom Devisenmarkt.

Table with columns for 'Vom Devisenmarkt'. It shows exchange rates for various locations like London, Paris, etc. for 15 Oct. and 14 Oct.

Table with columns for 'Frankfurt, 15. Okt.'. It shows exchange rates for various locations like London, Paris, etc. for 15 Oct. and 14 Oct.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Die holländischen Milchlieferungen nach dem Ruhrgebiet sind nach dem Amsterdamer „Telegraaf“ eingeehelt worden.

„Friedliche Durchdringung“ des Rheinlandes.

Die Berliner Korrespondent der „Times“ erzählt, in Köln ein „Club für englische Untertanen“ in Bildung begriffen und hat bereits ein ansehnliches Gebäude als Klubhaus erworben. Dem Club sollen sowohl dauernd in Deutschland anwesende wie auch in Deutschland anwesende vorübergehende Engländer angehören können. Als Zweck der Gründung wird ausdrücklich angegeben, den britischen Kaufleuten die Wiederkehr ihrer Geschäfte im Rheinlande zu erleichtern. Der Vorriß führt der englische Generalkonsul in Köln.

Die Internationale Donaufahrt.

hat beschlossen, daß die Kosten für den Unterhalt des Flusses im Prinzip von den Uferstaaten getragen werden sollen. Dagegen wird im allgemeinen der Aufwand für Verbesserungsarbeiten durch die für die Schifffahrt erhobenen Gebühren gedeckt.

Schlechte Lage der Schweizer Stidereiindustrie.

In einer Verammlung des Industrievereins St. Gallen wurde festgestellt, daß die St. Gallener Stidereiindustrie einem schweren Winter entgegensteht und daß mit einer größeren Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Die für die gesamte Textilindustrie der Schweiz erdachten würde. Die von dem Präsidenten des Vereins, Steiger-Bühl, gemachten Vorschläge für die Umwandlung der unproduktiven Arbeitslosenunterstützung in eine produktive Arbeitsbeschaffung begegnen manigfachen Bedenken. Auch ein Preisabbau wurde als sehr schwierig bezeichnet, da dieser 25 Proz. betragen müßte, um mit der Voralberger Stidereiindustrie konkurrieren zu können. Herr Steiger-Bühl schlug außerdem die Einführung von Verkehrr mit den Zentralstaaten, Frankreich und Italien zu besprechen.

